



**SEPULKRALDESIGN**

**FRIEDHÖFE ZUM FLANIEREN  
ODER ZUM TRAUERN?**

**EINE BESUCHERUMFRAGE  
AUF DEN FRIEDHÖFEN DER STADT BERN  
VON WALTER KRETZ**

Forschungsbericht im Rahmen des  
Kompetenzaufbauprojektes:  
Sepulkraldesign in der Modellregion Bern

Berner Fachhochschule  
BFH-Programm Nr. K 2002-6  
Bern 2003



## Friedhöfe zum Flanieren oder zum Trauern?

Eine Besucherumfrage auf den Friedhöfen der Stadt  
Bern

Walter Kretz

## Zusammenfassung

Die hier vorgelegte Befragung von 363 Besuchern der drei Friedhöfe der Stadt Bern vom September 2002 stellt einen – für die Schweiz erstmaligen - Versuch dar, aktuelle Raumnutzungsdebatten zu diesen öffentlichen Stätten auf eine empirische Grundlage zu stellen und dabei das Erwartungsprofil der FriedhofsbesucherInnen näher zu umreissen. Im Einzelnen wurden Einstellungen zu Nutzungsänderungen unter anderem in Abhängigkeit von Besuchsmotiven und gefühlsmässigen Besetzungen des Friedhofsbegriffes erhoben und die Beziehungen der Besucher zu den Anbietern friedhofsrelevanter Leistungen das heisst der Stadtgärtnerei und den Grabmallieferanten analysiert. Eine Mehrheit ist Nutzungsänderungen wie etwa der Einreichung von Picknickplätzen eher skeptisch gegenüber eingestellt; die Palette der Besuchsmotive fällt jedoch sehr breit aus und weist auf die Multifunktionalität der Friedhöfe hin. Insgesamt kann man von einer hohen Kundenzufriedenheit sprechen, wenngleich bestimmte Einzelaspekte des Leistungsangebotes der Stadtgärtnerei wie etwa das Orientierungssystem oder das Bepflanzungsangebot, kritisch beurteilt werden. Schliesslich erfolgt eine systematische Gegenüberstellung formeller und informeller Regelungspraktiken (Grabmalverordnung, Grabmalkommission) mit den geäusserten Wünschen und der Toleranzschwelle der Friedhofbesucher. Dabei zeigt sich einerseits eine recht grosse Übereinstimmung in Stil- und Geschmacksfragen; andererseits werden vom Publikum klar reglementswidrige Steinimitationen als kostengünstige Grabmäler gewünscht. Für 42 Prozent der Befragten stehen finanzielle Überlegungen bei der Beerdigung ganz allgemein im Vordergrund. Bei der Erfassung der Einstellungen des Publikums zu unterschiedlichen Bestattungsformen ist das starke Interesse an alternativen Modellen auffällig, insbesondere auch was friedhofsexterne Bestattungsformen angeht. Die Untersuchung stellt friedhofspolitische Entscheidungshilfen zur Verfügung. Sie ist darüber hinaus Ausdruck einer modernen kundenorientierten Haltung des Friedhofsmanagements und der städtischen Behörden. Abschliessend werden Forschungsperspektiven diskutiert wie Repräsentativerhebungen, welche damit auch Personen berücksichtigen, die unter den gegenwärtigen Umständen Friedhöfe (noch?) nicht frequentieren.



## Summary

Cemeteries as leisure parks or memorial sites?

The users' perspective

The survey among 363 visitors to the three cemetery sites of the city of the city of Bern presented here, conducted in September 2002, is the first attempt, to provide an empirical basis for current debates in Switzerland on municipal land use, which include cemeteries as well. The study outlines the expectations of cemetery users and assesses in particular to which extent visitors' motives and affective attributions to cemeteries predict their acceptance of potential changes in cemetery use; a majority of the current cemetery visitors are rather sceptical when it comes to suggested changes in cemetery use such as putting up pick nick facilities. However a great variance in visitors' motives to come to the cemetery is found and points to the multi-levelled uses of cemeteries. Furthermore the dealings of visitors with the providers of cemetery services such as the cemetery management and sculptors of grave markers, is analysed. An overall high client satisfaction with the services of cemetery management is expressed by the interviewees, even though some aspects – such as the signs to direct visitors to the grave sites and authorized options of what to plant on the face of burial are rated somewhat critically. Finally the study provides a comparison between cemetery regulations and authorities such as the burial site decree and the burial site commission with the visitors' demands and normative expectations. The data show in general a considerable consensus in terms of styles and tastes. However, an important exception and potential conflict is the strongly expressed wish by visitors to have stone imitations (such as cement) – which are prohibited so far by the cemetery decree – authorized. This is not surprising, as 42 percent of the respondents are in favour of low budget burials and head stones are expensive. The survey also shows a strong interest among visitors toward alternative ways of disposal outside the graveyard (such as woodland burials). The study presented here provides information, which will inform cemetery policy and improve cemetery practices. Furthermore it stands for a new client orientation of the cemetery management and municipal authorities. Future research is needed including representative studies, which also take non-visitors views and the perspectives of other actors on the funeral market into consideration.



## Dank

Mein Dank geht an Prof. Dr. Harald Klingemann, der mich bei der Konzeption, Interpretation und Gestaltung des Forschungsberichtes wissenschaftlich beraten und ganz wesentliche Beiträge eingebracht hat, Emmanuel Kuntsche, der beim Aufbau und bei der Auswertung des Fragebogens massgeblich mitgearbeitet hat und an Tess Klemm, Forschungsassistentin der Hochschule für Gestaltung, Kunst und Konservierung (HGKK)<sup>1</sup>. Ebenso geht mein Dank an das Team der InterviewerInnen: Natalie Bartlome, Flavia Gerber, Sara Giuliano, Tobias Gysin, Adrian Hess, Andrea Jost, Larissa Losinger, Andrea Nyffeler, Rebekka Siegfried, Stefan Streit; an Nadja Fust für das Layout und an Muriel Pfenninger für das Titelblatt.

Allen Mitarbeitern der Stadtgärtnerei danke ich für bereitwillige Beratung und Mithilfe, insbesondere René Häfeli, Alois Zuber, Gerhard Lieber, Thomas Hug, Hans-Ueli Meyer und Christoph Schüpbach.

Herzlichen Dank an die Forschungsförderungsstelle der Berner Fachhochschulen (BFH), die diese Umfrage ermöglicht hat, als Weiterführung des Forschungsprojektes „Sepulkraldesign in der Modellregion Bern“, dessen erste Etappe durch die Forschungsförderungsstelle Do-Re getragen und abschliessend genehmigt wurde.

---

<sup>1</sup> Heute Hochschule der Künste Bern (HKB)



## Zum Autor

Als gelernter Steinbildhauer ist der Berner Plastiker Walter Kretz mit dem Sepulkraldesign professionell vertraut. Als langjähriges Mitglied der Städtischen Grabmalkommission fungiert er als Sachverständiger im Bewilligungsverfahren für Grabmäler. Zu diesem Amt gehört auch die Beratung der Grabmalkunden und der Grabmalgestalter. Dadurch erhielt er vertieften Einblick in die Motivation und Einstellungen von Kunden und Anbietern auf dem Bestattungsmarkt. Diese Elemente weckten sein Interesse an einem einschlägigen Forschungsprojekt im Rahmen des erweiterten Leistungsauftrages der Schule, betrifft doch die Auseinandersetzung mit dem öffentlichen Raum auch unsere Friedhöfe. Das vorliegende Projekt verbindet interdisziplinär profunde Praxiskenntnisse, sozialwissenschaftliche Perspektiven und künstlerische Expertise: Als freischaffender Künstler hat sich Walter Kretz vor allem mit grossformatigen Skulpturen im öffentlichen Raum profiliert. Walter Kretz lehrt und arbeitet seit 1975 als Dozent und Künstler an der Schule für Gestaltung Bern / Biel (SFGB-B) sowie an der Hochschule der Künste in Bern (HKB).



## Inhaltsverzeichnis

Zusammenfassung/Summary	
Zum Autor	
1. Einleitung - Friedhof, ein Auslaufmodell?	1
2. Methodik	5
2.1 Auswahlverfahren	5
2.2 Befragungsinstrument	7
2.3 Befragungsorte - Rahmenbedingungen	8
2.4 Allgemeine Stichprobenbeschreibung Berner Friedhofsbenutzer	11
2.5 Auswahlverzerrung durch Verweigerung?	12
3. Zur Funktionalität des Friedhofes als öffentlicher Raum und religiöser Erinnerungsstätte	12
3.1 Aufenthaltsgründe	12
3.2 Einstellung zu potentiellen Nutzungsänderungen, Beschreibung der Einzelaspekte	15
3.3 Bestimmungsgründe der aktuellen und potentiellen Nutzung/Funktionalität des Friedhofs (öffentlicher Raum vs. Gedenkstätte)	19
4. Beziehungen der Friedhofsnutzer zu den Anbietern friedhofs-relevanter Leistungen	25
4.1 Allgemeine Kundenzufriedenheit mit dem Friedhofsangebot	25
4.2 Beurteilung und Akzeptanz des Patenschaftsmodells (Stadtgärtnerei) (Grabmalproduzenten)	26 27
4.4 Grabpflegeverhalten	30
4.5 Wie gut ist die Passung von Angebot und Nachfrage in der Interaktion zwischen Nachfragern und Anbietertypen? Handlungsbedarf?	31
5. Spezifische Aspekte der Bestattungskultur: Nachfrage, Angebot und Relativierung des Regelungsbedarfes	34
5.1 Sozialer Kontext und Symbolik der Bestattung: Die Abdankung	35
5.2 Das Grabmal	36
5.2.1 Grabmalverordnung	37
5.2.2 Bestattungspräferenzen	40
5.2.3 Allgemeine individuelle Bedeutung des Grabmals	45
5.2.4 Exkurs: Überlegungen zu allgemeinen Gestaltungspräferenzen der Friedhofnutzer im Vergleich zu den Kriterien ‚guten Grabmaldesigns‘ und unter Rückbezug zur Grabmalverordnung	46
5.2.5 Einschätzung des Regelungsbedarfes bei der Grabgestaltung seitens der Friedhofsnutzer im Spiegel der Grabmalverordnung	51
5.2.5.1 Materialien	51
5.2.5.2 Motive	52
6. Schlussbetrachtung	57
Literatur	61
Anhang: Instruktion für die Umfrage vom 3.9. bis 9.9.2002, Fragebogen	



## 1. Einleitung - Friedhof, ein Auslaufmodell?

Tod und Sterben sind keine Tabuthemen mehr, eine Entwicklung, die sich seit geraumer Zeit abzeichnet: Bereits in den 90er Jahren agierten charismatische Wegbereiterinnen wie Elisabeth Kübler-Ross in der Öffentlichkeit. Durch ihre populär gewordenen Bücher und Fernsehauftritte wurden Tod und Sterben zu einem stark diskutierten Thema. Zu spezifischen Themen mit grosser Resonanz wurden Sterbehäuser, ethische und pragmatische Fragen zum Freitod für unheilbar Leidende (kontroverse Debatte um ‚Sterbetourismus in die Schweiz‘, aktuelle Gesetzesrevisionen in den Niederlanden) und Semiprofessionalisierung durch Kurse für Sterbebegleitung.

In diesem sensibilisierten Umfeld und im allgemeinen wirtschaftspolitischen Trend der Liberalisierung und Deregulierung westlicher Gesellschaften werden auch die Funktionen der Begräbnisstätten, die Institution des Friedhofs zur Diskussion gestellt. Ein Blick auf die Schweizer Tagespresse der letzten Jahre illustriert die neuen Ansprüche und Probleme, denen sich die Gemeinden als Friedhofsbetreiber stellen müssen. Es geht unter anderem um die zunehmende kulturelle Vielfalt der Friedhofsnutzer; die Nachfrage nach neuen individualisierten Bestattungsmodalitäten und damit verbunden die Infragestellung bestehender Reglemente; ein neues Verständnis der Grünämter als Dienstleistungsbetriebe im Geiste des New Public Managements, das auch vor den Friedhofstoren nicht Halt macht und schliesslich um kommunale Raumordnung, zugespitzt auf den Titel dieses Berichtes, nämlich ob Friedhöfe zunehmend als öffentlicher Raum oder, gemäss dem herkömmlichen Konzept, als ruhige abgeschlossene Gedenkstätte genutzt werden sollen.

Die zunehmende Relevanz und öffentliche Bedeutung des Themas spiegelt sich nicht zuletzt darin, dass Kommunalpolitiker mit Blick auf ihre Wähler sich einschalten und die angeschnittenen Streitfragen keineswegs nur den Fachgremien und der Verwaltung überlassen. Beispielsweise läuft zur Zeit im Berner Stadtrat eine einschlägige Debatte. Stadtrat Conradin Conzetti GFL/EVP hat eine Interpellation eingereicht mit dem Titel „Gemeinschaftsgrab und Bestattungskultur“; darin wird auch die Institution „Friedwald“ in Frage gestellt. Neu behandelt wird im Gemeinderat das Projekt „Gemeinschaftswiesengrab für Säрге“. Im Ideenstadium liegt ein Bestattungsmodell, das sich anlehnt an das Modell „Friedwald“ (Bestattungsmodalität: im Wurzelstock eines Baumes wird die Asche des Verstorbenen begraben. Ein Farbtupfer und eine Nummer am Baum kennzeichnen die Bestattung).



## Friedhofsthema in der Tagespresse

Der Bund, 10.11.99: Auf Tamilische Trauer nicht eingestellt  
Berner Zeitung BZ, 10.11.99: Die Tote wird im Hochzeitskleid beigesetzt  
Der Bund, 15.11.99: Die letzte Ruhe – Nicht unwichtig für die Zukunft  
Neue Zürcher Zeitung, 30.12.99: Das letzte Geschenk an einen Toten  
Neue Zürcher Zeitung, 22/23.4.00: „Die Trompete ruft, sie schallt durch das Grab“  
Berner Zeitung BZ, 1.11.00: Grässlich schön ist der Tod in Wien  
Der Bund, 13.11.00: Fährt der Tod im Wagen mit...  
Der Bund, 27.11.00: Falsches Licht für Bestatter  
Der Bund, 7.5.01: Buddhas Ankunft auf dem glücklichen Berg  
Neue Zürcher Zeitung, 16/17.6.01: Der Tod ist ein Problem der Lebenden  
Der Bund, 19.12.01: Das Gerangel, bis ein Toter endlich sanft ruhen darf  
Der Bund, 21.3.02: Vom Grünamt zum Dienstleistungsbetrieb  
Der Bund, 6.5.02: Großmutter's Sarg bunt bemalen?  
Der Bund, 18.5.02: „Der Friedhof ist für mich ein heimisches Gelände“  
Der Bund, 21.11.02: Die letzte Ruhe ist nicht mehr gratis  
Der Bund 8.1.03: Wurzelstock als Ruhestätte, Ruhe sanft im Friedwald

Auf der Liste der genannten aktuellen Einzelthemen ist die oft übersehene Verbindung zwischen individuellen Bestattungspräferenzen einerseits und Raumordnungsfragen hervorzuheben: Jede zweite Bestattung geht heute in eines der Gemeinschaftsgräber, davon lässt nur ein Drittel den Namen eingravieren, verzichtet also ganz auf ein individuelles Grabzeichen. Anonyme und kollektive Grabstätten, genannt Gemeinschaftsgräber, scheinen als ebenbürtig beanspruchte Bestattungseinrichtungen an Bedeutung zu gewinnen. Dies sind Hinweise darauf, dass sich das Bedürfnis, auf dem Friedhof individuelles Erinnern auszudrücken, möglicherweise verringert. Nun werden die nach Ablauf der Belegungsdauer aufgehobenen Grabfelder nicht mehr so rasch wieder belegt und freie Räume entstehen. Die verdichtete Nutzung eröffnet zusätzliche Raumgestaltungsmöglichkeiten.

Hier setzt nun die Diskussion um die Funktionserweiterung und Mehrfachnutzung der Friedhöfe als öffentlicher Raum an, welche auch im Mittelpunkt des hier vorgelegten Berichtes steht.

Viele Parkanlagen der Stadt Bern waren einst Friedhöfe so die Münsterplattform, der Monbijoupark und der Rosengarten, welche bereits jetzt, in längst nicht mehr augenfälliger Anwesenheit der Toten, offenbar gern besuchte Lebensräume sind. Inwieweit können und sollen nun die städtischen Friedhofanlagen in diesem Sinne vermehrt auf



die Bedürfnisse des nicht durch Grabbesuche motivierten Publikums zugeschnitten werden, damit schlussendlich nicht nur Grabhalter und Grabbesucher diese Grünflächen im urbanen Raum benützen. Die Attraktivität des Friedhofs als öffentliche Parkanlage lässt sich sicher steigern. Allerdings muss der Spielraum ermittelt werden, der Veränderungen zulässt, ohne die spezifischen Eigenart der Friedhöfe zu gefährden. Friedhöfe dienen möglicherweise auch Gegenwelten zur Alltagswelt, als Orte der Ruhe und des ästhetischen Reizes. Bisher liegen jedoch keinerlei empirische Befunde zur Perzeption der Nutzer und Nachfrager vor. Hier knüpft die hier vorgestellte Passantenbefragung der Berner Friedhöfe an., welche Verwaltern, Planern und Anbietern im Sepulkralbereich Handlungsspielräume und potentielle Widerstände gegen geplante Nutzungsänderungen aufzeigt und eine Einschätzung der eigenen Dienstleistungspalette erleichtert. Sowohl für die öffentliche Hand, als auch für die gewerblichen Anbieter, soll sichtbar werden, wo sie ansetzen müssen. Nicht zuletzt geht es auch um Geld und die Interessen von Berufsgruppen auf dem ‚Sepulkralmarkt‘. Gerade das Gewerbe, vor allem das Grabmalgewerbe, beklagt, ohne neue Visionen zu entwickeln, einen schrumpfenden Markt.

Mit Blick auf die hier präsentierte Studie sei an dieser Stelle angemerkt, dass empirische Grundlagen – Zahlen und Fakten - besonders wichtige Argumentationshilfen sind, wenn es um solche affektiv besetzte Fragen und gesellschaftliche Werte beziehungsweise Grundhaltungen geht, welche in der öffentlichen Arena kontrovers behandelt werden: Die Forderung, Friedhöfe als öffentliche Räume zu gestalten wird aktuell etwa über parlamentarische Vorstösse unterstützt, die darauf abzielen, mehr Leben in die Friedhöfe zu bringen, zum Beispiel etwa Kinderspielplätze zu integrieren. Die Idee, die hinter solchen Vorschlägen steckt, heisst: den Tod nicht verdrängen, ihn ins alltägliche Leben integrieren. Das ist keine schlechte Absicht. Aber sicher finden sich auch normative Grundhaltungen dahingehend, dass das Leben sich nicht nur in Aktivität ausdrückt: Den Tod nicht verdrängen, kann auch heissen, sich der Passivität hingeben, in Ruhe und Abkehr vom Alltag Einkehr und Besinnung halten. Öffentlichkeit steht im Gegensatz zur Intimität mit der Trauer und persönliches Andenken gepflegt wird. Friedhöfe werden oft mit Kirchen verglichen, auch in diesen herrscht Öffentlichkeit neben Intimität in einem Nebeneinander, das durch tradierte und austarierte Verhaltensmuster geregelt wird. Jeder Besucher weiss oder hat ein Gefühl dafür, was sich ziemt. Gleichzeitig sind aber Friedhöfe, vor allem städtische, multikulturelle, multireligiöse und nichtreligiöse Orte. Dadurch kann von keinem einheitlichen Verhaltenskodex mehr gesprochen werden.



Der praktischen tagespolitischen Relevanz der hier behandelten Fragestellung entspricht durchaus auch ein Forschungsdefizit auf diesem Gebiet in der Schweiz. Allenfalls zu allgemein kirchenpolitische Fragen (so etwas zum Stimmrecht von Ausländern oder zur Kirchganghäufigkeit) finden sich Umfragedaten und ,von der pastoralsoziologischen Forschungsstelle in St. Gallen abgesehen, fallen die Forschungsanstrengungen eher gering aus. Dabei zeigt ein kurzer Blick auf den internationalen Stand der Forschung, dass für die in dieser Studie erstmalig für die Schweiz angegangenen Einzelfragen im Ausland bereits durchaus schon erste Befunde vorliegen:

Als aktueller Reviewartikel zum Stand der Forschung auf dem Gebiet insgesamt kann der Beitrag von Corr et al. (1999) gelten. „*Dying and its Interpreters: A review of selected literature and some comments on the state of the field*“. Die Autoren identifizieren zentrale Themen, wobei die vorliegende Forschungsskizze ggf. sinnvoll dem Themenkreis „Bewältigung des Sterbens“ im weiteren – nicht individualpsychologischen“ Sinne zugeordnet werden kann.

Die Berücksichtigung spezifischer **Kundenwünsche** auf dem Bestattungsmarkt ist aus verschiedenster Perspektive aufgegriffen worden. Besonders interessant ist der Beitrag von Richards et al. (1999) zu den Bestattungsriten bei Homosexuellen in San Francisco, welche den Eigenentwurf von Grabsteinen und die Bestattung der Asche des Hinterbliebenen an verschiedenen Orten einschloss. Ein weiteres Beispiel betrifft die Trauerarbeit, symbolische Markierung und individuelle Bestattung bei Kollektivunfällen

wie Flugzeugabstürzen (Katz Bartone 1997). Schliesslich ist hier natürlich die „multikulturelle“ Fragestellung einzuordnen. Klass weist in seiner Analyse „*Developing a cross-cultural model of grief: the state of the field*“ auf den unterschiedlich akzeptierten öffentlichen Ausdruck von Traueremotionen und die Rolle kognitiver kultureller Vorstellungen, welche sich zweifellos auch auf die konkrete Ausgestaltung der Bestattung bis hin zum Grabdesign, auswirken dürften (Klass 1999)

Die Frage, ob die Bestattungsformen und Reglemente und Einstellungen der Anbieter auf dem Bestattungsmarkt auf die Nachfrage abgestimmt sind, schliesst prinzipiell eine Analyse, Befragung aller Akteure und nicht nur der Hinterbliebenen ein. Als *Kontext-Interpreten des Todes* wirken neben Seelsorgern insbesondere auch Sozialarbeiter (vgl. Bern-Klug et al 2001), Bestattungsunternehmer (vgl. Keith 1998), Personen aus dem Pflegesektor und anderen Berufen mit „unterschiedlicher Todesnähe“ (vgl. Lewis et al. 1999).

Die Untersuchung von Bern-Klug et al. (1999) thematisiert die Faktoren, welche den Informationsstand zu **Bestattungskosten**



bestimmt und weist darauf hin, dass vor allem erwachsene Kinder der Hinterbliebenen eine wichtige Rolle dabei spielen. Die Hälfte der befragten Hinterbliebenen hatten keinerlei Kostenvorstellungen. Im Rahmen der Fragestellung 1.2.4 könnte ggf. auf Kundendateien von Bestattungsunternehmen zurückgegriffen und geeignete Formen der teilnehmenden Beobachtung bei „Verkaufsgesprächen“ erwogen werden.

Als besonders einschlägig und aktuell im Sinne der hier vorgestellten Studie kann die ethnologisch, qualitative Umfrage von Francis et al (2000) auf sechs Londoner Friedhöfen bei 1500 Besuchern von 1996 – 1999 gelten, welche im Friedhofspolitischen Umfeld der Study ‚*Cemetery as Gardens*‘ angesiedelt ist und sich unter anderem folgender konkreter Fragen annimmt: Wann und warum werden Friedhöfe besucht? Wie oft kommen Friedhofsbesucher? Wer kommt und wer wird besucht? Was tun FriedhofsbesucherInnen konkret während des Friedhofsbesuches? Die Ergebnisse wurden zu Händen des Parlaments (Committee on Environment, Transport and Regional Affairs) unterbreitet, was auch hier – ähnlich wie eingangs für den Fall der Schweiz angesprochen - auf eine reges politisches Interesse an den bearbeiteten Fragestellungen hindeutet.

## 2. Methodik

### 2.1 Auswahlverfahren

(*Zeitstichprobe*) Während einer Woche, vom 03.09.2002 bis zum 10.09.02, wurden 542 Passanten und Besucher der drei Berner Friedhöfe auf ein Interview angesprochen, von denen sich 363 für ein Interview bereit erklärten. Als Befragungszeitfenster wurden die Stunden von 11.00 - 14.00 Uhr und von 16.00 - 19.00 Uhr gewählt. Warum diese Befragungszeiten? Von 11.00 - 14.00 und von 16.00 - 19.00 erfasst man vermutlich sowohl nicht Berufstätige, wie Berufstätige. Über Mittag pflegen nicht wenige, die Arbeitspause für den Friedhofsbesuch zu nutzen. Wir möchten sowohl Grabbesucher, wie auch potentiell anders motivierte Friedhofspassanten oder -besucher erfassen.

Die Beschränkung auf Personen, welche tatsächlich den Friedhof frequentieren und die Nichtberücksichtigung potentieller Nutzer schränkt natürlich die Reichweite der Untersuchungsergebnisse ein. Bei einer ersten explorativen Untersuchung, die erste ihrer Art in der Schweiz, fällt dies vorläufig jedoch nicht ins Gewicht. Die Zufriedenstellung der aktuellen ‚Friedhofskundschaft‘ ist nicht zu vernachlässigen. Pläne zur Ausweitung des Befragtenkreise wurden aufgegeben, entgegen



der ursprünglichen Planung, während vier Monaten die Kunden von Bestattungsinstituten mit dem gleichen Instrument zu befragen. Der mögliche Zeitpunkt hätte sich angeboten, wenn die Hinterbliebenen, nach erfolgter Bestattung, für die Gestaltung der Danksagung ein zweites Mal den Bestatter aufsuchen. (Vorher wäre eine Befragung eher heikel) Es stellte sich nach ersten Demarchen in dieser Richtung heraus, dass der Rücklauf vermutlich zu gering ausfallen würde. Probleme, welche auch bei aktuellen ausländischen Untersuchungen aufgetreten sind: Bei ihrem Bemühen, Grabeigentümer zu kontaktieren, welche auch an einschlägigen Feiertagen Londoner Friedhöfe nicht besuchen mussten sich Francis et al mit sehr geringen Rücklaufquoten zufriedengeben, die allerdings teilweise auf kulturspezifische Trauermuster zurückzuführen waren, welche dem Grabbesuch vor Ort keinen hohen Stellenwert einräumen (Francis et al 2000: 36).

*(Interviewerteam und Befragungsablauf)* Auf jedem der drei Friedhöfe waren abwechselnd je zwei Interviewende tätig. Rekrutiert wurden sie aus Studiengängen der Berner Hochschule für Gestaltung, Kunst und Konservierung (HGKK, heute HKB) und der Uni Bern.

Das Gesamtteam von 10 Interviewer (drei männlich, 7 weibliche) war altersmässig unter 30 Jahre alt, vier studierten an der HGKK, vier an der Universität Bern, zwei waren keine Studenten. Sie organisierten die vorgeschriebenen Präsenzen und Ablösungen nach Arbeitsplan selbständig. Der Projektleiter führte die Supervision des Teams durch und sorgte für Erfahrungsaustausch. Laut Auskunft der InterviewerInnen nutzten viele der Befragten diesen Anlass um sich weit über die Beantwortung der Fragen hinaus auszusprechen. Das längste Umfragegespräch zog sich eineinhalb Stunden dahin und führte zu ausführlichen Einblicken in die Lebensgeschichte der Befragten. Für die Studierenden war dieser Anlass sicher auch eine Gesprächserfahrung, die Einfühlungsgabe und Anteilnahme forderte. So erstaunt es nicht zu vernehmen, dass alle die Befragung als bereicherndes Erlebnis empfanden.

Mit der Fragebogeneinleitung werden die Interviewten um Teilnahme gebeten und über die allgemeinen Ziele der Studie orientiert.. In der Regel wurden die Interviews mündlich durchgeführt, auf Wunsch konnten die Befragten den Fragebogen auch selber lesen und eigenhändig ausfüllen.. Allerdings geschah dieses Ausfüllen unter den Augen des Befragenden, begleitet von Hinweisen, die sicherstellten, dass die Fragen richtig erfasst wurden. Die Interviewer unterzogen sich für ihre Aufgabe einem Interviewertraining und erhielten schriftliche Verhaltensanweisungen ausgehändigt. *(Orientierung der Interviewer siehe Anhang)*



### *(Fragebogeneinleitung)*

Liebe Friedhofsbesuchende

Greifen Sie ein, wir verändern den Friedhof und möchten nichts falsch machen!

Alles in unserer Welt verändert sich rasend. Passt die aktuelle Friedhofgestaltung noch zu uns und in unsere Zeit?

Zusammen mit der Friedhofverwaltung Bern möchte die Hochschule für Gestaltung, Kunst und Konservierung Bern (HGKK) die Friedhof- und Grabmalgestaltung sowie die Bestattung und die Grabpflege in unserer Region untersuchen.

Es ist uns wichtig, dass wir von Ihnen erfahren, welche Bedeutung Sie den einzelnen Aspekten unserer Sepulkralkultur beimessen. Diese Umfrage soll uns ermöglichen, Ihnen den Friedhofbesuch noch erlebnisreicher zu gestalten.

Wenn Sie für dieses Anliegen etwas Zeit aufzuwenden bereit sind (etwa 20 Minuten), dann gestalten Sie mit. Die Befragung ist vollständig anonym und die daraus resultierenden Informationen werden streng vertraulich behandelt.

Wir danken Ihnen recht herzlich.

## 2.2 Befragungsinstrument

*(Praetest)* Zusammen mit zwei Helferinnen führte der Projektleiter auf dem Bremgartenfriedhof und auf dem Friedhof Bümpliz am 08.06.02 einen Vortest durch. Aus 15 Befragungen zogen wir Erkenntnisse zur Verbesserung des Fragebogens. So zeigte sich etwa, dass viele den Fragebogen selber in die Hand nehmen wollten. Die Gestaltung der Frageblöcke wurde diesem Gebrauch angepasst, ohne dass die mündliche Befragung durch die Änderung einen weniger geeigneten Text erhielt. Die Interviewenden wurden im Fall dass der Befragte selber las, angehalten, das im Text Gemeinte so zu kommentieren, dass das richtige Verständnis sichergestellt wurde. In einem Frageblock mussten besser differenzierende Bewertungsbegriffe gesetzt werden, damit die ganze Skala benutzt wurde. Als Ergebnis des Pretests wurden auch die Interviewerinstruktionen angepasst.

Insgesamt gesehen soll das Befragungsinstrument die Dimensionen des Gestaltungsspielraum für Planungskonzepte ausloten.; die Fragensequenz folgt didaktisch den Abschnitten des Bestattungsprozesses, sodass etwa nach der Aufbahrung und Abdankung auf das Friedhofsareal hingeführt wird. Zum Beispiel könnte man, weil bereits jede zweite Bestattung in einem platzsparenden



Gemeinschaftsgrab stattfindet, die Grabdichte beibehalten, indem man den Belegungszyklus verlängert oder man könnte im Gegenteil grössere freiwerdende Flächen nur als Park für ein Publikum anliegen, das nicht zum Besuch einer Grabstätte herkommt. Entsprechend wurde erfasst (Frage2), ob Leute auch - oder sogar nur - wegen des Parks in den Friedhof kommen; wie oft, ob regelmässig (Frage 1), ob zum Spazieren, zur Naturbetrachtung usw (Frage2). (Zum Friedhof selbst wird in Frage 7 nach Entwicklungsmöglichkeiten gefragt werden, die nicht realisiert sind). Sind es vorwiegend alte Leute im Ruhestand, die den Ort bevölkern, hat es auch Junge. (Frage3 und Info2). Wie beeinflusst die Religionszugehörigkeit (Frage4) die Antworten? (In Frage 17, wo es um die Grabstätte geht, wird der Bezug zur Religionszugehörigkeit erörtert werden). Der Tod ist kein angenehmes Thema, der Friedhof vielleicht kein erwünschter Nachbar (Frage 6 erörtert nachbarschaftliche Beeinträchtigung).

Nach der Aufbahrung und Abdankung (Fragen 9 bis 12) führt die Bestattung in den Friedhof hinein. Es ist denkbar, dass Abschied, Trauer und Gedenken ihren Ort gar nicht mehr oder vermindert im Friedhof sehen. Darum muss untersucht werden, ob sich Inhalte, die den Friedhof prägen, wegfallen oder an einem andern Ort abgehandelt werden. Zum Beispiel ganz in die Phase der Abschiedsfeier aufgehen. Aus diesen Gründen wird auch darüber befragt.

### 2.3 Befragungsorte - Rahmenbedingungen

Bei der Interpretation der Ergebnisse sind zumindest die Rahmenbedingungen der drei Befragungsorte zu kontrollieren, welche prinzipiell auch Einfluss auf die Einstellung zu Nutzungsänderungen und die Art der faktischen Inanspruchnahme haben könnten. Laden etwa Bänke zur entspannenden Naturbetrachtung ein? Oder wären Rasenflächen vorhanden auf denen möglicherweise Schafe weiden könnten? Im Rahmen dieses ersten Berichtes kann die eine friedhofsspezifische Analyse lediglich gestreift werden. Die drei Friedhöfe der Stadt Bern, auf denen auch die Befragungen durchgeführt wurden, sind Anlagen mit abwechslungsreichen Wegsystemen. Als grüne Inseln im Siedlungsraum bieten sie ruhige, gepflegte und vor Verkehrsgefahren geschützte und auch bei nassem Boden saubere Wege an. Wer frischem Leid ausweichen möchte, wird seinen Spaziergang durch ältere Abteilungen lenken. Wer sich nicht zu tief ins Areal bewegen will, folgt den Rändern des Friedhofs. Wie bei Camposanto – Anlagen, wo die bedeutenden Persönlichkeiten im umsäumenden Arkadengang bestattet wurden, ist auch in unsern drei Anlagen die



Einfriedung ein prominenter Bestattungsort, zwar ist es hier nur eine Mauer, mit zum Teil historisch wertvollen Grabmälern, viele des Typus Epitaph oder Ädikula.

Die Grundausstattung ist auf allen drei Friedhöfen gleich: Sitzbänke, frei verschiebbare Stühle, Wasserstellen mit Spritzkannen. Die Hauptachsen des Wegsystems mit ihren Plätzen sind asphaltiert, die übrigen Wege und Plätze sind mit Mergelbelag versehen. Alle Friedhöfe sind durch den öffentlichen Verkehr gleichwertig erschlossen. Auch Parkplätze sind vergleichbar vorhanden.

Es gibt verschiedene Friedhoftypen

Nicht alle erfüllen als einzige Funktion die Aufnahme von Grabstätten. Unsere drei städtischen Friedhöfe sind entstanden unter dem Motto „bringt die Toten nicht mehr in die Stadt“. Die Kirchhöfe in den Städten konnten sich bald einmal nicht mehr ausdehnen. Die Grabstätten mussten sich vom Kirchenareal lösen und von der Stadt weg aufs Land verlagern. Hier erhielten sie ein zusätzliches Gestaltungselement, nämlich eine Park- und Landschaftsarchitektur. (Heute liegen die Friedhöfe eingewachsen in der vergrößerten Stadt) Die Grabanlagen der Kirchhöfe also sind ausschliesslich Grabfelder. Wer sie besucht, widmet seine Aufmerksamkeit ausschliesslich den Gräbern und ihren Denkmälern. Anders die aufs Land hinaus verlegten Bestattungsfelder. Diese mussten sich anfänglich, als sie noch kaum belegt waren, dagegen wehren, dass sie als „Niemandland“ allmendartig, als Abstellplatz oder Werkplatz missbraucht wurden. Dies geschah dadurch, dass die Behörden Gärtner beauftragten, Bäume zu pflanzen, um diesen öffentlichen Raum als Park zu definieren. Die erweiterte Funktion kommt auch zum Ausdruck im Zonenplan Art.12.3 „Die Freiflächen a (...) stark durchgrünte Anlagen, wie Parks, Friedhöfe, Spielplätze und dergleichen.“ Die grossräumig angelegten Friedhöfe füllten sich allmählich mit Gräbern. Der Parkaspekt wurde dadurch aber nie ernsthaft in Frage gestellt.

#### Schosshaldenfriedhof

Im rechten Winkel säumt die Friedhofmauer auf zwei Seiten die Grenze zu den anliegenden öffentlichen Verkehrsstrassen. Die andern beiden Seiten gehen in den Schosshaldenwald über und sind mit einem Maschendrahtzaun umfasst. Allseitige Zugänge laden zum Durchqueren ein. Eine Fussgängeroute wird geplant, die vom Stadtkern Bern durch den Schosshaldenfriedhof - am Grab von Paul Klee vorbei - ins Kleemuseum und weiter zu den von Klee thematisierten Steinbrüchen in Ostermundigen führen wird.



Die abwechslungsreichste Topographie und Architektur besitzt sicher dieser Friedhof. Der terrassenförmige ältere Teil ist geometrisch streng komponiert und geht im Norden und Osten über in den 1952 entworfenen Parkteil im frei geformten Landschaftsgartenstil.

Der Schosshaldenfriedhof erweist sich als günstigster Ort der Befragung. Die Eingangssituation bildet ein grosser Besammlungsplatz, der in einem ruhigen Übergang den Friedhof eher in die Breite, als in die Tiefe eröffnet. Dies lädt eher zum Flanieren ein als zur zielstrebigem Überwindung von langen Distanzen. Topographisch und architektonisch ist dies der vielfältigste Ort. Hier gab es die beste Ernte.

### Bümpliz

Drei Seiten dieses Friedhofs sind von begrenzenden Verkehrsstrassen gesäumt. Die vierte geht über in die Gärten der Wohnhäuser des Quartiers. Die Erweiterung des Areals inszeniert die schwellenlose Integration der Nekropole ins Biotop des Wohnbereichs, als zentrale Absicht des Architekten Ueli Schweizer. Die Auflösung und Übergang wird sowohl mit den gegliederten Bauteilen, wie auch mit den reliefartigen bis vollplastisch betonierte Menschenfiguren und – fragmenten verdeutlicht. Eingeritzte Texte verstärken die poetische Geste. Das ganze ist in derber Schlichtheit gehalten: Rohes Beton, rostender Eisenguss, Wasser, Erde und schlichter Bewuchs. Dieses eindrückliche memento mori befremdet viele Besucher und Anwohner. Hier gab es die meisten Verweigerungen bei der Befragung, zum Teil mit unverhohlenen Unmutsäusserungen. Die Hauptachse bietet sich geradezu als Durchgangsweg und Abkürzung an, von oder hin zur Bushaltestelle. Dieser Friedhof ist nicht so stark umgeben von Betrieben, wie die beiden anderen, so verbringen vermutlich weniger Leute die mittägliche Arbeitspause im Friedhofpark.

### Bremgartenfriedhof

Rundherum führen direkt angrenzende Strassen mit öffentlichem Verkehr. Der Friedhof liegt nahe dem Bremgartenwald, der als Erholungsraum dient. Trotzdem spaziert mancher Anwohner lieber im Friedhof als im düsteren Bremgartenwald. Allerdings gibt es auch hier hemmende Raumeindrücke. Das sind die langgezogenen Zugänge, die endlosen Alleen. Die hier zur Befragung Angesprochenen wirkten oft etwas überfordert. Sie sahen den langen eintönigen Weg vor sich und liessen sich ungern aufhalten. Trotzdem, Arbeitspausen über Mittag scheinen recht beliebt. Bänke laden zum Sitzen ein und neben den Grabfeldern gibt es, wie auch in den andern Friedhöfen reichlich Raum, wo sich niemand als störend empfinden muss und wo auch niemand gestört wird. Die grosse Strecke, die den Friedhof umschliesst, besteht



aus unattraktiven Strassen. Es ist kürzer, in jedem Fall aber sicherer und erlebnisreicher, den Friedhof zu durchqueren, als ihn zu umgehen. Hier kann schon die Überlegung aufkommen, eine geeignete Route für Velofahrer oder Jogger durch das Areal zu führen.

## 2.4 Allgemeine Stichprobenbeschreibung Berner Friedhofsbenutzer

Soziodemographische Hintergrundmerkmale der Befragten und das Befragtenaufkommen über die drei Friedhöfe können Tabelle 1 entnommen werden.

Tabelle 1

Allgemeine soziodemographische Beschreibung der Passantenbefragung (n=363) der Berner Friedhöfe (Bremgartenfriedhof, Schosshaldefriedhof, Bümpliz) 2002

1. Berufstätigkeit	ja (u.a. angestellt, freiberuflich) 47%		nein (u.a. in Ausbildung, Rente) 53%		100%
2. Religionszugehörigkeit	römisch-katholisch 23%	protestantisch 63%	keine 11%	andere 3%	100%
3. Geschlecht	männlich 34%	weiblich 66%			100%
4. Altersschätzung (Interviewereinstufung)	bis 19 Jahre 4%	20 bis 39 Jahre 23%	40 bis 65 Jahre 35%	66 und älter 38%	100%
5. Wohndistanz zum Befragungsfriedhof	Friedhofsnähe 38%	Agglomeration Bern 43%	Kanton Bern 12%	andere 7%	100%
6. Befragungsort	Bremgartenfriedhof 34%	Schosshalde 36%	Bümpliz 30%		100%

Bei insgesamt 543 angesprochenen Personen gewährten 363 Passanten ein Interview was einer durchaus annehmbaren Verweigerungsquote von 33 Prozent entspricht. Es kann einigermaßen plausibel angenommen werden, dass die Befragten repräsentativ für die FriedhofsbesucherInnen der Stadt Bern insgesamt sind. Der Zweidrittelanteil der Frauen entspricht vermutlich auch der Rollenverteilung, wenn es um Fragen der Grabbpflege geht und spiegelt wohl auch die höhere Lebenserwartung der Frauen. Die Religionszugehörigkeit entspricht der Dominanz des protestantischen Elements in Stadt und Kanton Bern; multikulturelle Einflüsse dürften daher trotz medienwirksamer Einfälle eher eine



untergeordnete Rolle spielen. Während der überproportionale Anteil der älteren Besucher kaum überrascht, so stehen doch immerhin knapp die Hälfte im Berufsleben und 38 Prozent wohnen ganz in der Nähe des Befragungsfriedhofs. Die Befragtenquote pro Friedhof sind ausgewogen und liegen etwa bei ca. einem Drittel.

## 2.5 Auswahlverzerrung durch Verweigerung?

Bezüglich der soziodemographischen Merkmale sind keine oder jedenfalls keine markanten Unterschiede bezüglich der Antwortbereitschaft festzustellen: Bei den Männern verweigern 36 Prozent bei den Frauen sind es mit 31 Prozent praktisch gleich viele; in der Altersgruppe der Berufstätigen zwischen 40 bis 65 Jahre alten Befragten verweigern die meisten mit 40%. die grösste Antwortbereitschaft liegt mit nur 27% bei den 20 bis 39 jährigen, wobei deren Anteil an der Gesamtzahl der Antwortenden nur bei 21% liegt, sodass auch hier kein Ergebnisverzerrungen zu erwarten sind.

Bezüglich der Rahmenbedingungen der Befragung können partielle Einflüsse und Schwankungen durch den einwöchigen Befragungszeitraum ausgeglichen werden. Damit wird den Wetterbedingungen (höchste Verweigerungsquote bei sehr schlechtem Wetter, geringste bei schlechten Wetterverhältnisse); der Befragungsurzeit (höhere Antwortbereitschaft mit 76% zwischen 16 Uhr u. 19.00 Uhr vs. 61% am Vormittag) und dem Befragungswochentag (etwa starke Vertretung von Müttern mit Kindern am Wochenende) Rechnung getragen.

## 3. Zur Funktionalität des Friedhofes als öffentlicher Raum und religiöser Erinnerungsstätte

### 3.1 Aufenthaltsgründe

Flanieren oder Trauern? Sind das alles trauernde Grabbesucher oder geniesst da jemand einfach nur die Ruhe im schönen Park, setzt sich auf eine Bank und liest ein Buch oder isst sein Pausenbrot? Natürlich erwarten wir, dass die Mehrzahl Grabbesucher sind.

Tabelle 2 zeigt jedoch ein wesentlich komplexeres Bild und eine Mehrfachmotivation, den Friedhof zu besuchen. Gefragt wie oft der Interviewten aus einer Liste von Gründen den Friedhof besucht so kommen zwar erwartungsgemäss 80% der Befragten ‚selten bis oft‘ wegen eines Grabbesuches, aber dicht darauf folgen die Motive ‚Naturbetrachtung‘ (69%) und ‚Spaziergang‘ (63%). Der Anteil der unkonventionellen Anwesenheitsgründe, das heisst Arbeitspause und den Friedhof als Treffpunkt oder Durchgangsweg nutzen, schwankt



zwischen 15% und 37% der Besucher.

Tabelle 2

Häufigkeit des selbst berichteten Anwesenheitsgrundes auf den Friedhöfen

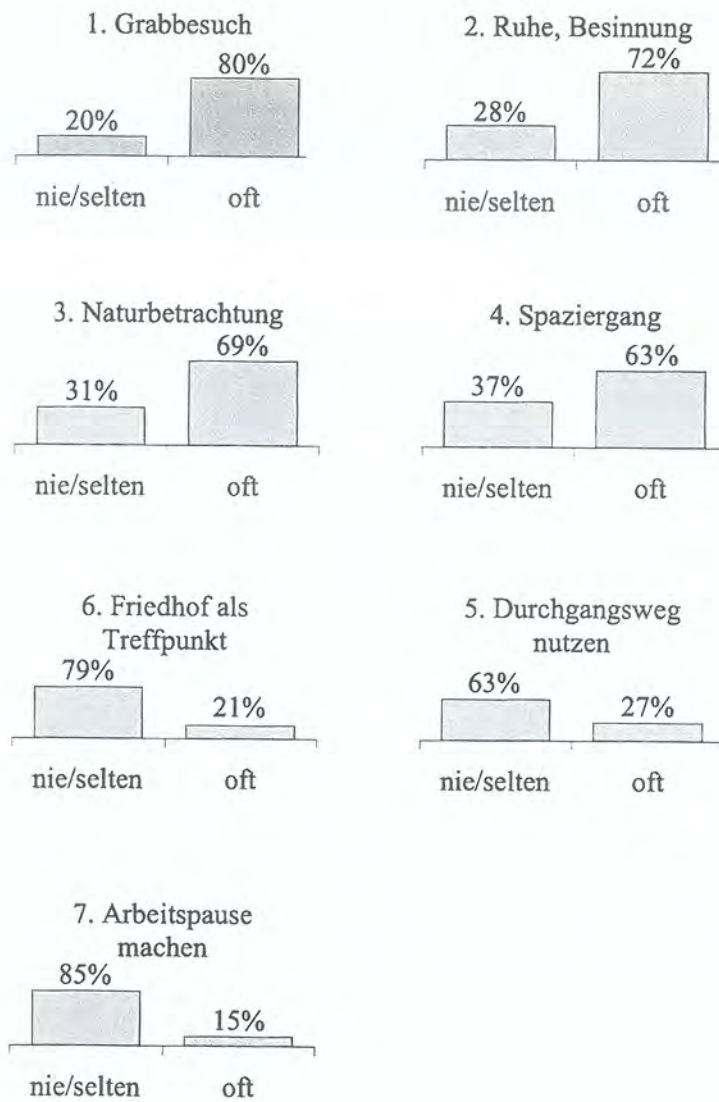


Tabelle 3 setzt die relative Bedeutung des Anwesenheitsgrundes in Beziehung zur allgemeinen Friedhofskontaktfrequenz. Zwar kann ange-



geben werden, dass man oft wegen des Grundes xy kommt, das sagt aber nichts über die Besuchshäufigkeit aus. Die Häufigkeit der Nutzung bringt eine entscheidende Gewichtung und interessiert den Planer; Tabelle 3 zeigt, dass die Dominanz des Grabbesuches bei den Anwesenheitsgründen sich nur bedingt in der Anwesenheitshäufigkeit niederschlägt: Von den Befragten, welche den Friedhof täglich besuchen, sind 57 Prozent Besucher, welche oft wegen eines Grabbesuches kommen. Bei den täglichen Besuchern kommen beispielsweise fast gleich viele mit 55 Prozent, welche oft wegen der Ruhe und der Möglichkeit zur Besinnung kommen. Immerhin 18 Prozent der täglichen Besucher gehören zur Gruppe, die oft wegen einer Arbeitspause kommen. Berücksichtigt man also die allgemeine Besuchsfrequenz gewissermassen als Gewichtung für die Planung, so sind die aktuellen ‚alternativen Nutzer‘ zwar deutlich in der Minderheit, gewinnen aber doch an Bedeutung. Anders ausgedrückt, es muss immer auch geprüft werden, ob die häufig genannten Anwesenheitsgründe im Extremfall vielleicht nur von seltenen Besuchern geäussert werden .

Tabelle 3

Allgemeine Friedhofskontaktfrequenz (Extremgruppenvergleich) nach selbst berichtetem Anwesenheitsgrund

Anwesenheitsgrund		Allgemeine Friedhofskontaktfrequenz	
		täglich 100% (n=73)	seltener als jährlich 100% (n=34)
1. Grabbesuch	nie	27%	52%
	oft	57%	18%
2. Ruhe und Besinnung	nie	18%	63%
	oft	55%	6%
3. Naturbetrachtung	nie	19%	78%
	oft	54%	3%
4. Durchgangsweg	nie	40%	50%
	oft	43%	16%
5. Spaziergang	nie	33%	47%
	oft	42%	3%
6. Arbeitspause	nie	73%	94%
	oft	18%	0%
7. Treffpunkt	nie	57%	94%
	oft	12%	0%



## Fazit

Die Bedeutung des Friedhofs erschöpft sich also nicht in seiner Funktion als Bestattungsareal, wie dies bei Friedhöfen der Fall ist, die als Hof einer Kirche angegliedert sind, sondern der Friedhof unseres Typus, ist, als Parkanlage konzipiert, tatsächlich ein öffentlicher Erholungsraum und wird auch so genutzt. Das heisst auch, als Fussgängerroute, um von A nach B zu gelangen.

Diese Art der Parkbenutzung entspricht dem Konzept der Friedhofsgestaltung. Die Zahlen bestätigen, dass dieser Aspekt tatsächlich gut genutzt wird. Auf die Nichtgrabbesucher darf in der Planung und Entwicklung noch stärker eingegangen werden.

Der Friedhof als Ganzes ist öffentlicher Raum. Relativierend könnte man aber sagen: die Grabfelder sind eher intime und in gewissem Sinne private Orte, wogegen die Zirkulations- und übrigen Aufenthaltsräume eher öffentlichen Charakter haben. Dieser „öffentliche“ Raum könnte etwas stärker auf die Nichtgrabbesucher zugeschnitten werden. Der „eher private“ könnte, etwas stärker abgeschirmt, vermehrt dem Gutdünken der Grabmalhalter überlassen werden.

Erstaunlich viele Friedhofbesucher, es sind dies nicht nur die Grabbesucher, sind regelmässige Kunden. Tatsächlich werden die Anlagen als Naherholungsraum benutzt. Das Argument Naherholungsraum ist politisch wichtig, denn es muss den Unterhalt und die Pflege der grosszügigen Anlagen rechtfertigen. Man könnte ja die Grabstätten verdichten und dem Friedhof den freiwerdenden Raum für eine andere Nutzung entziehen.

Die Attraktion für die Besucher bilden Ruhe, Besinnlichkeit und die Natur (gepflegte Natur versteht sich).

Für die Friedhofsentwicklung heisst das: Die Ruhe bewahren, es könnte auch heissen: den Park vor Überbelegung durch unüberschaubare Grabfelder bewahren. Die alte (aus dem Jahre 1962) und die neue Grabmalverordnung (2000) treten ein für ein optisch ruhiges Friedhofsbild. Ob Neuerungen bei allem Bewahren Platz hat, sollen die weiteren Kapitel zeigen.

### 3.2 Einstellung zu potentiellen Nutzungsänderungen, Beschreibung der Einzelaspekte

Dieser zentrale Aspekt wurde mit Frage 7 gemessen „... Manche Menschen nehmen den Friedhof nicht nur als Stätte für Gräber wahr, sondern erfreuen sich besonders an der Parklandschaft mit ihren Freiräumen. Wie passend würden Sie es finden, wenn folgende Sachen auf dem



Friedhof existieren würden?“ (Antwortvorgaben von völlig unpassend bis sehr passend).

Im Folgenden werden die Kategorien ‚völlig unpassend‘ und ‚wenig passend‘ zur Gruppe der Ablehnenden zusammengefasst und die Rangliste der Akzeptanz bzw. des Widerstandes kommentiert bevor dann im darauffolgenden Unterkapitel die Ursachen und Bestimmungsgründe der variierenden Akzeptanz näher betrachtet werden.

#### *Picknickplätze (86% Ablehnung).*

Sicher wird damit assoziiert: Abfall, lärmende Gesellschaften. Womöglich stellt man sich darunter auch rauchende Grillplätze mit herumrennenden Kindern vor. Eine Befragtenuntergruppe benutzt den Friedhof jedoch tatsächlich, wären einer Arbeitspause, am Mittag zum Picknick.. Sie haben ihr Essen dabei und setzen sich auf eine der vielen Bänke, allein oder in Gruppen. Niemand nimmt Anstoss daran, gemäss den Erfahrungen der Friedhofleiter. Wahrscheinlich stellt man sich aber unter „Picknickplatz“ eine feste Einrichtung vor.

#### *Joggingwege und Radwege (89% Ablehnung).*

Eile und Verkehr sind gerade die Dinge, denen sich manche Friedhofbesucher entziehen wollen. Es gibt viele Erholungsräume, die man kennzeichnen könnte mit „Erholung durch Aktivität“. Sport, Wellness und Lehrpfade beleben diesen Erholungsbereich. Der Friedhofpark bietet ein Gegenstück: „Erholung durch Besinnung“. Es bestehen bezüglich Joggen und Radfahren keine Verbote, aber auch kein Handlungsbedarf, weil die Leute annehmen, dass Fahren und Rennen im Friedhof unschicklich und deshalb verboten sei. Es ist aber zu überlegen, ob z.B. der Weg zur Schule, vernünftigerweise durch den Friedhof statt durch den gefährlichen Strassenverkehr führen könnte, auch per Rad. (Das Mitführen von Hunden kann für alte alleinstehende Personen eine Bedingung sein, um überhaupt ein Grab besuchen zu können, weil sie niemandem ihren Hund anvertrauen können).

„Bewegte“ Gesellschaftsspiele mit 87% Ablehnung, entspricht ganz dem Gesagten.

Die Zustimmung (ziemlich passend und sehr passend) liegt bei den ruhigen, passiven Nutzungsänderungsvorschlägen vergleichsweise hoch, aber immer noch unter 50%: Weidende Schafe 49% Kulturelle Anlässe 27%, „Stille“ Gesellschaftsspiele 40%. Alle drei Friedhöfe besitzen von der Architektur her Plätze, die man akzentuieren könnte. Als Orte zum Verweilen könnten sie sich einladender anbieten. Ob nun ein Schachspiel die einladende Geste übernimmt (originell ist die Idee gewiss nicht mehr) ist nicht so wichtig. Wichtig ist die Geste, das einladende Signal zum (gemeinsamen) Verweilen. Gesellschaftsspiel



hin oder her, derartige Platzgestaltungen könnten eine Aufgabe für Kunstschaffende sein. Das Argument „Naherholungsraum“ würde gestärkt.

*Schafe* haben einen hohen christlichen Symbolgehalt. Sie können aber auch banal aufgefasst werden, als landwirtschaftliches Vieh, das den Friedhof profanieren würde. Fast die Hälfte wäre mit Schafen einverstanden. Wenn Schafe ökologisch eine sinnvolle Alternative zu den zu mähenden Rasenflächen in den brachliegenden Abteilungen sind, würde jeder Zweite sich freuen. Die Entwicklung einer allgemeinen Akzeptanz hätte gute Chancen. Tiere mit ruhigem Verhalten dürften sich vermutlich gut einführen lassen

*Kulturelle Anlässe* sind mit 27% Zustimmung nicht gerade begehrt. Heute ist ein derart grosses Angebot an kulturellen Events auch ausserhalb der etablierten Institutionen vorhanden, dass jedes weitere Forum das begrenzte Kulturpotential nur verdünnen würde. Anlässe begrüssen und zulassen, soll die Haltung sein, aber in dieser Richtung aktiv werden drängt sich nicht auf.

#### Theater auf dem Friedhof

Die Theatergruppe „theater elch“ möchte das Stück „Der Ackermann und der Tod“ von Johannes von Tepl im Friedhofareal aufführen und reichte im Februar 2003 ein Gesuch bei der für Veranstaltungen im öffentlichen Raum zuständigen Stelle DESK, Veranstaltungskoordination (ein Organ der Gewerbepolizei) ein. Mit je 15'000 Franken unterstützen die Kulturkommissionen der Stadt und des Kantons Bern das Vorhaben. Die Friedhofverwaltung ist dem Projekt gegenüber aufgeschlossen und formuliert Auflagen, denen die Veranstalter zustimmen können. Das Gesuch wurde jedoch von der Gewerbepolizei abgelehnt, mit der Begründung, das Vorhaben könnte Anstoss erregen im sensiblen Bereich des Friedhofs. Ob die Theatergruppe gegen den Entscheid Rekurs einlegen wird, entzieht sich dem momentanen Erkenntnisstand.

#### Ausblick

Neuerungen bringen Veränderung. Verändern ist ein aktiver Vorgang und bedroht somit die Ruhe. Wenn Ruhe aber, wie es scheint, das Wichtigste ist, haben es Neuerungen schwer. Allenfalls gelingt es Ungewohntem, sich sanft in den Rhythmus des Bewährten hinein zu schaukeln. Unter diesem Vorbehalt müssen die Antworten auf die Akzeptanz potentieller



Nutzungsänderungen betrachtet werden. Zugestimmt wird eher zögerlich, mit Abwehrreflex..

Es besteht eine gewisse Bereitschaft zu Veränderungen. Allerdings ist diese passiv und wird nur auf Angebote reagieren. Das hat sich jeweils bei Reglementsänderungen gezeigt oder bei neuen Bestattungsformen. Das primäre Anliegen der Hinterbliebenen ist es, den Konventionen genüge zu tun und allenfalls innerhalb dessen, was Brauch ist, eine persönliche Note einzubringen (Dies ist die Erfahrung der Bildhauer). Die Verwaltung, die Planer und die Anbieter im Sepulkralbereich können also Impulse setzen, die allmählich Akzeptanz gewinnen und zu neuen Konventionen werden. (Beispiel: So wurden anonyme und kollektive Grabstätten, Gemeinschaftsgräber, nach zögerlichem Beginn zu ebenbürtig benutzten Einrichtungen. Dadurch wird Raum frei. Dieser könnte vermehrt auf die Bedürfnisse des nicht durch Grabbesuche motivierten Publikums zugeschnitten werden.)

Eine planerische Option könnte wie folgt aussehen:

Persönliche Gräber (gemeint sind die Gegenstücke zu Gemeinschaftsgräber) sollen intimer, kleinräumiger und im Charakter privater in Erscheinung treten.. Grössere Anlagenteile sollen den Parkcharakter grosszügig akzentuieren und von dichter Besiedlung mit Grabmälern freigehalten werden. Zum Beispiel: Alte Familiengrabfelder, die geräumt wurden und nur noch wenige, als Kulturdenkmäler geschützte Grabstätten aufweisen, könnten im Sinne von Gemeinschaftsgräber genutzt werden. Frei von Neubelegungen durch Familiengräber käme die historisch wertvolle Parkarchitektur stilvoll zur Wirkung. Statt „Grosser Friedhof im Park“ – „Grosser Park mit Friedhöfen“.

Ruhe hat viele Gesichter. Gespannt ist die Ruhe vor dem Sturm. Unheimlich ist die Totenstille. Entspannte Ruhe, angenehme Ruhe hat immer etwas sanft Bewegtes. Schaukeln beruhigt, leise plätscherndes Wasser ebenso, ein mildes Lüftchen, ein ruhiger Atem.... In diesem Sinne ist zu erwägen, ob den Bedürfnissen der vorwiegend besinnlich gestimmten Friedhofgänger (Frage 2.6) mit sanften Neuerungen gedient werden kann?

Hätte man die Umfrage ausgedehnt auf ein Publikum, das nicht im Friedhof anzutreffen ist, wäre man sicher auf Leute gestossen, die der Meinung sind, man könnte die Friedhöfe verdichten und frei werdendes Terrain, ohne Rücksicht auf den ursprünglichen Bestimmungszweck, einer anderen Nutzung zuführen z.B. Tennisplätze errichten, aber darum geht es hier nicht, das müsste eine andere Umfrage ermitteln.



### 3.3 Bestimmungsgründe der aktuellen und potentiellen Nutzung/Funktionalität des Friedhofs (öffentlicher Raum vs. Gedenkstätte)

- Relative Bedeutung des Friedhofsgeländes als Bestattungs- und Erinnerungsort

Ob Friedhofspassanten potentiellen Nutzungsänderungen zustimmen oder nicht, könnte auch von der Relativierung des Friedhofes als Bestattungsort und dessen subjektiver Bedeutung abhängen. Zwar ist der Friedhof für viele ein wichtiger Ort (Frage 18).

Trotzdem sind andere Orte für das Gedenken wichtig. Fast die Hälfte der Befragten kann sich sogar vorstellen, *ausserhalb des Friedhofs* zu bestatten (Frage 17). Dass es überhaupt Friedhöfe gibt ist für 90% wichtig. Die genaue Lokalisierung der sterblichen Überreste ist für 66% wichtig. Die Verlängerung der Grabesruhe halten 1/3 für erwünscht

Dass Friedhof und Grabstätten als wichtig erachtet werden erstaunt nicht, kommen doch die Antworten allesamt von Friedhofnutzern. Die Möglichkeit die Grabesruhe in Hainen zu verlängern, wird als neues Angebot von der Verwaltung diskutiert. Grund dafür ist der markante Rückgang der Konzessionen für die teuren, auf 50 Jahre ausgerichteten Familiengräber (die Konzession kann verlängert werden). Reihengrabfelder werden weiterhin nach Ablauf der letzten Gräber komplett aufgehoben und bilden dann eine Zeit lang Brachfelder. Eine Verlängerung bei diesem Typ würde eine komplette Aufhebung der Felder verunmöglichen. Haine würden gleich behandelt wie Familiengrabfelder.

50% können sich diese Bestattungsform des ‚Friedwalds‘ vorstellen. Ein Baum steht für das Grabmal. Die Asche (nur diese darf ausserhalb eines Friedhofs deponiert werden) wird im Wurzelbereich eingebracht. Seit 1998 bietet der Verein Friedwald diese Alternative auch in Bern an (Geschäftsführer: Ueli Sauter, Sitz Mammern TG, Mitgliederstand 1000, in der Schweiz 31 Waldstücke). Mit der Burgergemeinde wurde ein Dienstbarkeitsvertrag mit Grundbucheintrag eingegangen, worin sich die Waldbesitzerin zur Pflege und Erhalt des belegten Baumes über 80 Jahre verpflichtet. Dafür erhält die Besitzerin 30 bis 50 % des Kaufpreises. Dieser beträgt je nach Standort 4000 bis 5000 Franken. Fünf Waldstücke sind so vergeben: im Fischermätteli, beim Forsthaus, im Grauholz, in der Eymatt und auf dem Gurten. Einzig zugelassene Markierung ist ein Farbpunkt, eine Nummer und ein Band um den Baum. Abdankungsfeiern und schmückende Zutaten sind an diesen Orten nicht erlaubt.



Bis jetzt liegen in Bern zwei solche Bestattungen und eine Reservation vor.<sup>2</sup> (Die gleiche Firma bietet das Modell auch für Tierfriedhöfe an.)<sup>3</sup> Dieses Beispiel zeigt, dass privatwirtschaftliche Initiative nach Angebotslücken Ausschau hält – eine Herausforderung für die Friedhofverwaltungen.

- Geographische Distanz des Wohnortes zum jeweiligen Friedhof

Die Frage nach dem Einzugsradius ist deshalb von Bedeutung, weil unsere Friedhöfe nicht nur als Kultstätten, sondern auch als der Erholung dienende Parkanlagen gedacht sind. Die direkte Nachbarschaft zum Friedhof hat schon zu Konflikten geführt. Wie gross ist dieses Konfliktpotential?

Die Friedhöfe verstehen sich als Naherholungsräume. 38,2% der Besucher wohnen tatsächlich in der Nähe. 51,4% der Anrainer benutzen den Friedhof ziemlich bis sehr als Naherholungsraum. Der Zonenplan ordnet die Friedhöfe entsprechend ein<sup>4</sup>. Tabelle 4 zeigt, dass die Untergruppe der Anrainer sich insgesamt in der Wohnqualität praktisch gar nicht beeinträchtigt fühlt. Zwischen 23 Prozent und 38 Prozent nutzen den Friedhof sehr als Naherholungsgebiet. Die Nachbarschaft zum Friedhof stört einzig in Bümpliz ein paar Anwohner. Es betrifft den neuen Friedhofteil. Wo früher Bewohner auf die angrenzenden Schrebergärten blickten, stehen jetzt Grabfelder. Der schwellenlose Übergang vom Quartier in den Friedhof bestimmte das Konzept der Architekten Ueli Schweizer und W. Hunziker.

Die Differenz zwischen den Friedhöfen wäre noch näher zu untersuchen. Die wenigen Ausnahmefälle, die sich in der Wohnqualität beeinträchtigt fühlen, ‚häufen‘ interessanterweise mit steigender Parknutzung. Damit sind möglicherweise eben auch Lärm und Durchgangsverkehr verbunden.

<sup>2</sup> Pressebericht „Der Bund“ vom 08.01.03 „Wurzelstock als Ruhestätte“

<sup>3</sup> Pressebericht „Der Bund“ vom 14.03.02 „Tiere unter einem Baum bestatten.“

<sup>4</sup> (Zonenplan Art. 12.3 „Die Freiflächen a (...) stark durchgrünte Anlagen, wie Parks, Friedhöfe, Spielplätze und dergleichen.“)



Tabelle 4

Perzipierte Friedhofsemissionen, sowie individuelle Nutzung des Friedhofs als Naherholungsraum durch die unmittelbaren Anrainer (n=135/137) nach Befragungsort (Friedhof)

	Befragungsort (Friedhof)		
	Bremgarten	Schosshalde	Bümpliz
Perzipierte Beeinträchtigungen der Wohnqualität („ziemlich“ oder „sehr“)	0%	5.6% (n=2)	8.6% (n=5)
Naherholungsnutzung („sehr“)	23% (n=10)	27% (n=10)	38% (n=21)

- Zusammenhänge zwischen affektive Besetzung des Friedhofskonzepts und Toleranz gegenüber potentiellen Nutzungsänderungen

Leute, die Friedhöfe unheimlich finden, werden diese eher meiden. Immerhin hat einer von zehn sich zu negativen Assoziationen geäußert. Die positiven Empfindungen überwiegen („beruhigend“ 87% und bei „andächtig, ergriffen“ 64%. Frage 8). Gleichgültig lässt der Friedhof seine Besucher kaum. Veränderungen sollten die positive Grundstimmung nicht wesentlich verändern. Ruhe und Beschaulichkeit hat erste Priorität.

Der Friedhof als Park und Begegnungsort der Lebenden wird stimmungsmässig gedämpft durch die Anwesenheit der Gräber und der Trauernden. Wie gross die Bereitschaft oder das Bedürfnis ist, den Parkaspekt lebendiger und vom Grabaspekt entlasteter zu gestalten, ist hier die Frage. Der Friedhof hat von der Anlage her genügend Spielraum gegensätzliche Ansprüche einzubinden.

87% empfinden den Friedhof als beruhigend, viele sind andächtig gestimmt (64%) (Frage 8). Diese emotionale Stimmung bestimmt die Haltung gegenüber den erfragten Nutzungsvorschlägen.

Manche Menschen nehmen den Friedhof neben einer Stätte für Gräber auch als eine Art Parklandschaft mit Freiräumen wahr, wie wir bereits gesehen haben. Wie weit der Park neue Nutzungen verträgt, wurde mit Frage 7 ermittelt. Dabei zeigte sich deutlich, dass alles was die Ruhe bedroht, als völlig unpassend oder wenig passend abgelehnt wird



Tabelle 5 entnehmen wir zunächst Zusammenhänge bezüglich der gefühlsmässigen Assoziationen, wenn die Befragten ‚an den Friedhof denken‘: Zum einen hängen Depressivität, Melancholie und das Gefühl des Unheimlichen untereinander relativ stark zusammen (positive Korrelationen zwischen  $r_p=.17$  und  $r_p=.47$ ); einigermassen unabhängig davon Personen, die tendenziell ernste und andächtige Assoziationen haben. Zwischen den Nutzungsänderungen bestehen durchweg starke positive Zusammenhänge, d.h. es gibt keine Konflikte zwischen spezifischen Nutzungsänderungsideen (etwa dass Befürworter von Schach und Boule als ruhigere Variante etwa Radfahren und Jogging ablehnen würden). Befragte, welche das Radfahren erlauben möchten, sind gleichzeitig starke Befürworter ( $r_p=.66$ ) von Jogging; Picknickbefürworter sind tendenziell auch gegenüber dem Radfahren positiv eingestellt ( $r_p=.54$ ).

Besteht nun zwischen diesen Gefühlslagen und der Toleranz gegenüber potentiellen Nutzungsänderungen ein Zusammenhang?

Zu erwarten wäre möglicherweise, dass ernste, andächtige und melancholische Stimmungen typisch für Bewahrer der gegenwärtigen Nutzung sind, während Personen, die eher gleichgültig sind, Beruhigung assoziieren und den Platz eher unheimlich finden, eventuell Nutzungsänderungen daher begrüssen würden. Ein Blick auf die Daten (Tabelle 5) unterstützt diese Vermutung jedoch einzig bezüglich der gleichgültig eingestellten Friedhofsbesucher, das heisst derjenigen, für die ein Friedhof weder positive noch negative Assoziationen hervorruft: Insbesondere Picknick ( $r_p=.18$ ), Jogging ( $r_p=.22$ ) und Radfahren ( $r_p=.26$ ), aber auch Boule ( $r_p=.12$ ) werden um so eher als passend empfunden, je häufiger den Befragten ‚der Friedhof‘ gleichgültig ist. Von zwei Ausnahmen abgesehen (Melancholiker könnten tendenziell die Einführung von Schafen akzeptieren,  $r_p=.11$  und Depressive haben grundsätzlich nichts gegen Radfahren auf dem Friedhof,  $r_p=.12$ ), sind die übrigen Gefühlslagen eher mit einer ablehnenden Einstellung gegenüber Nutzungsänderungen verbunden: Ruhe, Ernst und Andacht sind negativ vor allem mit Unruhe, d.h. Jogging und Radfahren verbunden. Keine oder nur schwache Beziehungen zwischen Gefühl und Nutzungsänderung können bezüglich kultureller Anlässe auf dem Friedhof, Schachspielen und grundsätzlich auch Picknick (hier Ablehnung nur von andächtig gestimmten BesucherInnen  $r_p=-.13$ ). Opposition gegenüber der Durchführung von Kulturanlässen auf dem Friedhof kann sich somit kaum auf die Verletzung der Gefühle der Mehrheit der Friedhofsbesucher berufen.



Tabelle 5

Matrix der Produkt-Momentkorrelationen Toleranz gegenüber potentieller der Friedhofsnutzungsänderungen und Indikatoren zur affektiven Besetzung des Friedhof-konzepts (n=357/360)

Variable	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14
Nutzung														
1 Schafe														
2 Kultur	.36**													
3 Picknick	.29**	.43**												
4 Jogging	.28**	.36**	.58**											
5 Velofahren	.17**	.30**	.54**	.66**										
6 Schach	.43**	.46**	.34**	.40**	.35**									
7 Boule	.30**	.44**	.45**	.49**	.49**	.59**								

Affekt	8	9	10	11	12	13	14
8 unheimlich	-	-	-	-	.16**	-	-
9 depressiv	-	-	-	-	.12*	-	-.47**
10 melancholisch	.11*	-	-	-	-	-.23**	.41**
11 beruhigend	-	-	-	-.16**	-.24**	-.22**	-.16**
12 ernst	-	-	-	-.14**	-	-	.14**
13 andächtig	-	-	-.13*	-.21**	-.22**	-	.12*
14 gleichgültig	-	-	.18**	.22**	.26**	-	.12*

Es handelt sich um Korrelationskoeffizienten nach Pearson; \*\*auf dem 1% Niveau signifikant; \*auf dem 5 % Niveau signifikant; nicht signifikante Werte sind nicht aufgeführt.

Nach der Betrachtung von Kovariationen zwischen Nutzungsänderung und Gefühlen, nun zur Frage, ob die bewusste, kognitive Motivation des Besuches, genauer die Häufigkeit des jeweiligen spezifischen Besuchsgrundes, eine Rolle für die Aufgeschlossenheit gegenüber der verstärkten Öffnung Umwandlung der Friedhofsareale als öffentliche Räume spielt.

Aus Tabelle 6 ergibt sich, dass je häufiger die Friedhofsbesucher wegen eines Grabbesuches kommen, desto ablehnender sind sie auch gegenüber Nutzungsänderungen und der Aufhebung von Verboten. Ruhe und Besinnung als Besuchsgrund finden sich ebenfalls vor allem bei Bewahrern des status quo. Auf der anderen Seite sind vor allem Personen, die häufig während einer Arbeitspause kommen, besonders positiv gegenüber Picknick, Jogging und Velofahren eingestellt.



Tabelle 6

Matrix der Produkt-Momentkorrelationen der Toleranz gegenüber potentiellen Fried-hofs-nutzungsänderungen und selbstberichtete Häufigkeit des Anwesenheitsgrundes (n=337/351)

Variable	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15
Häufigkeit Anwesenheitsgrund															
1 Grabbesuch															
2 Spazieren	-														
3 Arbeitspause	-.28**	-													
4 Treffpunkt	-	.22**	.23**												
5 Durchgang	-.20**	.24**	.18**	.19**											
6 Ruhe/Besinnung	.19**	.44**	-	.24**	-										
7 Naturbetrachtung	.19**	.46**	-	.26**	-	.78**									
8 anderer Grund	-.11*	.16**	-	.11*	.12*	-	-								
Nutzung															
9 Schafe	-	-	-	-.11*	-	-.14**	-	-							
10 Kultur	-.15**	-	-	-	-	-	-	-	.36**						
11 Picknick	-.27**	-	.39**	-	-	-	-	-	.29**	.43**					
12 Jogging	-.21**	-	.18**	-	-	-.22**	-.19**	-	.28**	.36**	.58**				
13 Velofahren	-.27**	-	.19**	-	-	-.19**	-.18**	-	.17**	.30**	.54**	.66**			
14 Schach	-.12*	-.11*	-	-	-	-.23**	-.19**	-	.43**	.46**	.34**	.40**	.35**		
15 Boule	-.19**	-.11*	-	-	-	-.26**	-.20**	-	.30**	.44**	.45**	.49**	.49**	.59**	

Es handelt sich um Korrelationskoeffizienten nach Pearson; \*\*auf dem 1% Niveau signifikant; \*auf dem 5% Niveau signifikant; nicht signifikante Werte sind nicht aufgeführt

Sehen wir uns die Gruppe derjenigen, die oft wegen eines Grabbesuches kommen (mit 59% der Stichprobe die zahlenmässig Bedeutsamste) nun genauer an und stellen einen Vergleich mit anderweitig motivieren Nutzern auf. Einschlägige Mittelwertvergleiche (t-Tests) ergeben dann folgende gruppenspezifische Einstellungen und Toleranzen:

- Grabstättenbesucher empfinden jegliche andere Nutzung (Frage7) als weniger passend als die übrigen Friedhofsbesucher. Hinsichtlich der Tolerierung von ‚weidenden Schafen‘ und ‚kulturellen Anlässen‘ fallen die Meinungsverschiedenheiten etwas geringer aus.



- Was die Empfindungen und Assoziationen (Frage 8) anbetrifft, so sind Grabstättenbesuchende gegenüber dem Friedhof weniger gleichgültig eingestellt, der Ort wirkt beruhigender und erzeugt mehr Andachtsstimmung als wie anderweitig Nutzenden. Bezüglich deprimierender Attributionen unterscheiden sich die Gruppen nicht signifikativ.
- Bezüglich der Bedeutung der Grabstätte (Frage 18) ist für Grabstättenbesucher das persönliche Abschiednehmen und das Lokalisieren der sterblichen Überreste wichtiger als Besucher, welche den Friedhof aus anderen Motiven besuchen.

Führt man eine Regressionsanalyse durch, das heisst eine Gesamtschau ausgewählter Bestimmungsgründe der "Nutzungsänderungstoleranz" (als Gesamtindex über alle Einzelaspekte gebildet), dann zeigt sich bei einer erklärten Gesamtvarianz von etwa 20 Prozent, dass vor allem der Alterseffekt ( $\beta = -0.33$ ) und Berufstätigkeit ( $\beta = 0.13$ ) eine Rolle spielen: mit wachsendem Alter und nach Ausscheiden aus dem Berufsleben sinkt die Toleranz gegenüber allfälligen Nutzungsänderungen.

## 4. Beziehungen der Friedhofsnutzer zu den Anbietern friedhofs-relevanter Leistungen

### 4.1 Allgemeine Kundenzufriedenheit mit dem Friedhofsangebot (Stadtgärtnerei)

Die Zufriedenheit mit den verschiedenen Dienstleistungen wie die Betreuung durch das Friedhofspersonal, Grabbepflanzung, Bepflanzungsangebot, Orientierungssystem, Aufbahrung, Bestattungszereemonie ist mit 'grosser Zufriedenheit' bei etwa 90% der Befragten sehr hoch. Allerdings wurde im Zusammenhang mit der Bestattungszereemonie im Vortest von Befragten darauf hingewiesen, dass die Technisierung der Bestattung ein unwürdiges Ritual ergäben. Der Elektrowagen und vor allem der hydraulisch betriebene Kran mit dem der Sarg abgesenkt werde, seien von schlechtem Design.

Dass das Bepflanzungsangebot nicht alle befriedigen kann – hier ist die Quote der Unzufriedenen mit 12% noch relativ am höchsten), liegt sicher auch daran, dass ein Gestaltungskonzept besteht, welches gewisse Einschränkungen auferlegt. Das hinterlässt nicht erfüllbare Bepflanzungswünsche. Das Orientierungssystem zum Auffinden der Grabstätte genügt den Ansprüchen in hohem Masse. Schwieriger wird es, wenn fremde oder ältere Grabstätten gefunden werden müssen.



Auch eine gruppenspezifische Betrachtungsweise ändert an diesem Grundbefund wenig:

Bezüglich der Zufriedenheit mit den Angeboten der Friedhofsverwaltung (Frage 15) konnten keine Unterschiede zwischen GrabstättenbesucherInnen und den übrigen Besucher festgestellt werden. Die Besucher sind ungeachtet der Gruppenzugehörigkeit eben fast durchweg ‚eher‘ bis ‚äusserst zufrieden‘.

Handlungsbedarf scheint zur Zeit nicht zu bestehen. Ein willkommener Dienst am Kunden

wäre allerdings die Erstellung eines Orientierungsplans zur Auffindung der als „Persönlichkeitsgräber“ deklarierten und geschützten Grabstätten.

#### 4.2 Beurteilung und Akzeptanz des Patenschaftsmodells (Stadtgärtnerei)

Nach Ablauf der Konzession für die Grabstelle entstehen der Gemeinde Kosten für Erhalt oder Entsorgung. Um alte, nicht mehr benützte, historisch wertvolle Familiengräber als Denkmäler zu erhalten, wurden in andern Friedhöfen Patenschaften eingerichtet. Wer als Pate den Unterhalt und die Pflege der Grabstätte übernimmt, hat später das Recht, das Denkmal und das Grab zur eigenen Bestattung zu nutzen.

In Friedhöfen mit grossem Bestand an historisch bedeutsamen Grabmälern wird dieses Modell durchgeführt. Die Frage wird für Bern noch nicht diskutiert. Die Befragten hatten wenig Zeit, sich dieses Modell in der Umsetzung konkret vorzustellen und waren beim Interview lediglich mit einem knappen Beschrieb konfrontiert. Aus diesem Blickwinkel muss die eher niedrige Quote von 15% die an einem solchen Modell ziemlich oder sehr interessiert wären, relativiert werden. Das Interesse von immerhin knapp 50 InterviewpartnerInnen stellt ein nicht unerhebliches Potential dar, das weiterverfolgt werden könnte.

#### 4.3 Nachfrageverhalten der Grabhalter nach Grabmalen (Grabmalproduzenten)

*(Angebotsinformationen, Markttransparenz)*

Über die Hälfte der Besucher sind Grabhalter auf dem Friedhof, auf dem sie auch befragt worden sind. Zu ihrem Grabmal kamen etwa ein Viertel durch bereits bestehende Verbindungen mit dem Hersteller; ein Drittel hielt sich an Empfehlungen von Bekannten ein weiteres Drittel entschied sich auf Grund der Empfehlungsschreiben der Grab-



malfirmen und vier Prozent beachtete die Firmenaufschriften auf den gesetzten Grabmälern. Nur wenige orientieren sich also direkt auf dem Friedhof über die Qualität der einzelnen Bildhauer. Offenbar ist vielen nicht bekannt, dass die Werke vom Hersteller signiert sind. Die Grabmalverordnung reglementiert die Firmensignatur so, dass sie diskret bleibt. Werbung ist in diesem Bereich heikel. Der Verband Schweizerischer Bildhauer und Steinmetzen hält sich an ihre Standesregel, nach der die Hinterbliebenen erst drei Wochen nach dem Todesfall mit Werbung bedacht werden.

Die „Grabmalberatung“ im Auftrag der Stadtgärtnerei (Friedhofwesen) stellt neuerdings jährlich die von der Grabmalkommission als „hervorragend gestaltet“ qualifizierten und ausgezeichneten Grabmäler öffentlich aus<sup>5</sup>. Möglicherweise bieten sich hier neue Orientierungshilfe für potentielle Nachfrager.

Werbung und Nachfrage sind allerdings nur Teilaspekte eines Marktgeschehens, das zunehmend in Bewegung geraten ist. Die konkrete Friedhofsnutzung und Ausgestaltung der Grabstätten kann in direktem Zusammenhang mit berufsgruppenspezifischen Interessen – hier etwa der lokalen Grabmalhersteller –gesehen werden, welche etwa an der Ausschaltung überregionaler Konkurrenz interessiert sind.

Hierbei spielen die jeweilige Grabmalverordnung aber Liberalisierungstendenzen eine zentrale Rolle:

Der Grabmalmarkt schrumpft. Grund dafür ist die zunehmende Benutzung der kostengünstigen Bestattungen in den Gemeinschaftsgräbern. Wer nun auf die Idee kommt, einen Supermarkt für Grabbedarf einzurichten, wird grosse Schwierigkeiten entdecken. Die Verordnungen sind in jeder Gemeinde anders. Sie enthalten oft Verbote für Massenfertigungstechniken (Zum Beispiel: Gusselemente müssen Unikate sein, gefräste oder sandgestrahlte, „industriell hergestellte“ Schriften sind unzulässig, aussereuropäische Steine und Hölzer dürfen nicht verwendet werden, geschliffene, polierte Flächen sind - als billigste fabrikmässige Bearbeitung - ausgeschlossen usw.). Verschiedene Giessereien führen eine weite Palette von Bronzeversatzstücken für Grabmäler. Sie kommen nur dort zum Zug, wo dies die Verordnung zulässt. In Bern jedenfalls nicht. Nur kurze Zeit überlebte eine Firma, von nicht fachlich versierten Händlern, die im Ausland produzieren liessen. Fast jedes Grabmal versties gegen unsere Verordnung, weil es praktisch nicht möglich ist, das was die Verordnung will, ohne Kenntnis der lokalen Handwerkstradition und der Präzedenzfälle in eine andere Sprache und

---

<sup>5</sup> Im Wartehäuschen der ehemaligen Tramhaltestelle Bremgartenfriedhof bilden Ausstellungspaneelen ein Forum für gute Grabmalkunst, als Element der Kunstinstallation



Kultur zu übersetzen. Schon ausserhalb, ja selbst in Bern selber weiss ein Bildhauer oft nicht, was „geschurrt“ ist, ohne Steinmuster ist dies kaum verbindlich zu erläutern. Wer korrigiert ein beanstandetes Grabmal, das im Supermarkt gekauft wurde? Darum haben die Gartencenter noch kein Grabmalsortiment. Die Interessen von Herstellern und von nur Handel Treibenden widersprechen sich. Da viele Bildhauer in beiden Segmente Geschäfte machen wollen, attackieren sie dauernd gerade jene Bestimmungen, die sie als Produzenten vor billiger Konkurrenz schützt. Als es aber um die Erneuerungen der Verordnung ging, buchstabierten die Bildhauer in der Kommission manches fast wieder auf den alten Stand zurück. (Beispiel: „Felsen und Findlinge“ und bedauert wird, dass man nicht doch einige Steinsorten schleifen kann usw.).

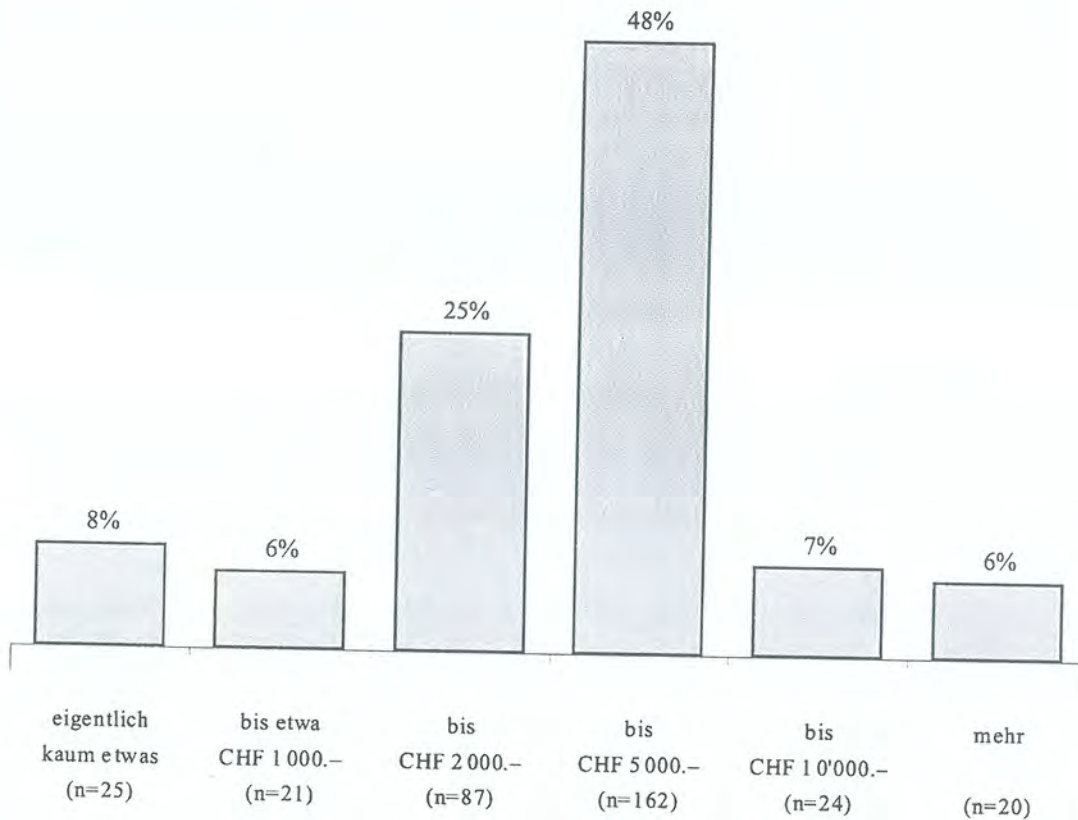
*(Zahlungsbereitschaft)*

Die Zahlungsbereitschaft für Beerdigungen ist annähernd normal verteilt, wobei fast die Hälfte der Interviewten angibt, bis Fr. 5 000.- für das Grabmal eines sehr nahe stehenden Menschen auszugeben zu wollen (vgl. Tabelle 8).



Tabelle 7

Selbstberichtete Grabmalinvestitionsbereitschaft für sehr nahe stehenden Verstorbenen



Wie verhält sich diese Investitionsbereitschaft zum aktuellen Preisgefüge bei Bestattungsleistungen? Ein Blick auf die üblichen Kosten von Bestattungsinstituten (vgl. Kasten) und die Preisliste für Grabmal- und verwandte Kosten zeigt deutlich, dass die 39 Prozent der Befragten, welche maximal bis CHF 2000.- ausgeben wollen dafür bestenfalls eine Billigbestattung ohne Grabmahl und weitergehende Aufwendungen einkaufen können. Inwieweit eine Deregulierung des Bestattungsmarktes zu ‚sozialverträglichen Preisen‘ führen würden, wird sicher noch Gegenstand künftiger Diskussionen sein.



### Was kostet eine Bestattung?

wd. Seine Bestattungsdienste kosten pro Fall, je nach Aufwand, „durchschnittlich so zwischen 2500 und 3500 Franken“, sagt „aurora“-Gründer Kurt Nägeli.

Die billigste Variante beträgt 1300 bis 1400 Franken (inklusive Sarg), die teuerste (je nach Sargmodell) unter Umständen über 6000 bis 7000 Franken. Im Betrag inbegriffen sind das Trauergespräch und, auf Wunsch, einige Wochen nach der Bestattung das Nachgespräch, das Waschen und Einkleiden und Einsargen der Leiche, die nötigen Leichentransporte, das Erledigen der Formalitäten und die Organisation der Trauerfeier.

Dazu kommt der Blumenschmuck, die Todesanzeigen, die Leidzirkulare und Danksagungen, die Kremation, die „Greibt“<sup>6</sup> und die „von Gemeinde zu Gemeinde sehr verschiedenen“ Kosten für Bestattung und Grab.

Der Bund, 6.5.02

zitiert aus dem Interview von Walter Däpp mit dem Bestatter Kurt Nägeli.

### „Preisliste“

- Die Beschriftung im Gemeinschaftsgrab (als fakultatives Grabzeichen) kostet pauschal Fr. 250.-
- Beschriftung in Urnennischen (die Platte ist vom Friedhof zur Verfügung gestellt) kostet bei durchschnittlichem Textumfang ca. Fr.620.-
- Grabmal für Urnen oder Sarg ca. Fr.2 500.- bis 4 500.- und mehr
- Familiengrab Fr. 4 000.- bis Fr. 10 000.- und mehr

### 4.4 Grabpflegeverhalten

Die Grabpflege kann als Zuwendung zum Verstorbenen, als rituelle, kultische Handlung verstanden werden oder bloss als Referenz an eine Konvention. (Im Grabfeld herrscht nachbarschaftliche Kontrolle, jeder blickt dem andern ins Gärtlein). Grabpflege ist ein Kernbereich der Friedhofgärtnerei. Sie übernimmt Pflegeaufträge. Blumen sind der wichtigste Grabschmuck. (Bildhauer beklagen zwar die Sitte, mit Blumen und Bepflanzungen die Grabmäler zu verdecken). Der friedhofeigene Blumenverkauf bleibt ein grosses Bedürfnis. Er steht zur Abschaffung oder Privatisierung zur Diskussion..

<sup>6</sup>„Greibt“ = Leichenmal (berndeutsch)



Selber bepflanzen und pflegen ist Trauerdienst und für 70% ziemlich oder sehr wichtig, Kerzen und Laternen möchten 65% nicht missen. Motivgaben hingegen sind nur für 16% wichtig. Die niedrige Zahl entspricht dem geringen Anteil an Katholiken. Zusätzliche Gestaltungselemente auf den Gräbern, wie Weihwasserschalen und Kruzifixe sind wenig anzutreffen. Erinnerungsfotos, von der Grabmalverordnung verboten (Art. 8.2) wünschen immerhin 1/5 der Befragten. Von Seite der Friedhofbetreuung wird die Überladung der Grabstellen mit Beiwerk bekämpft.

Es ist seit Jahrzehnten das Bestreben der Verwaltung, nachträglich beigestellten Schmuck, ausser Blumen, einzudämmen. Heute wird das, was nicht befestigt wird toleriert. Hingegen ist alles fest Installierte (definiert als zum Grabmal gehörend) bewilligungspflichtig. Auch wenn solche Wünsche prozentual schwach vertreten sein sollten, werden sie ungern toleriert, weil Nachahmung und schliesslich Etablierung befürchtet wird.

Pflegen und gestalten sind aktive Zuwendungen. Das junge Wort Trauerarbeit betont den aktiven Teil, der zur Trauer gehört. Dass sich der individuelle materielle Ausdruck dieser Trauerarbeit sich einem ästhetischen Leitbild unterordnen soll, ist prinzipiell konfliktträchtig. Individuelle Wertvorstellungen treffen auf kollektive normative Vorgaben. Wir werden aber noch sehen, dass eine Lenkung (durch Verbote) nicht prinzipiell abgelehnt wird, das Gegenteil ist der Fall. .

#### 4.5 Wie gut ist die Passung von Angebot und Nachfrage in der Interaktion zwischen Nachfragern und Anbietertypen? Handlungsbedarf?

##### *Abdankung*

Die Messung der Zufriedenheit mit den verschiedenen Dienstleistungen stellen der Friedhofsverwaltung ein gutes Zeugnis aus. Zwei Verbesserungswünsche müssen aber behandelt werden. Erstens: Es muss möglich sein, die Abdankung in Anwesenheit des Leichnams beziehungsweise der Asche durchzuführen; dies ist für drei Viertel der Befragten ziemlich oder sehr wichtig. Wem diese Abschiedsform bedeutsam ist, sollte sich nicht einer anderen Auffassung beugen müssen.

Zweitens: Die technischen Geräte um den Sarg zum Grab zu führen und ihn ins Grab hinunterzulassen wurden bei deren Einführung kritisiert. Früher brauchte es vier Mann um den Sarg mit Seilen ins Grab hinunter zu lassen. Jetzt kann einer allein das Fahr- und Hebegerät bedienen. Das Handanlegen am Sarg hat natürlich eine ganz andere Wirkung, als der Vorgang mit technischen Transportmitteln. „Von Hand“ entsteht eine rituelle Geste der letzten Berührung und Zuwendung. Vereinzelt wurde



dieser Verlust in unseren Kontakten mit Befragten angesprochen. Ob das geäußerte Missfallen am technischen Gerät und der mechanisierten „Entsorgung“ durch ein verbessertes Produktdesign beschwichtigt werden könnte, ist zu bezweifeln. Das Design der Gerätschaft ist unpräzise technisch-funktional gehalten. Eher könnte ein rituelles Handanlegen inszeniert werden, sei es auf dem Weg zum Grab oder beim Absenken des Sarges, ähnlich dem symbolischen Zuschauern des Grabes, wo jeder Gelegenheit hat eine handvoll Erde auf den Sarg zu schütten. Laut Auskunft des Friedhofangestellten, der diese Gerätschaften bei Beerdigungen bedient, wird dieser Punkt jedoch in letzter Zeit nicht mehr kritisiert.

Unter 5.2.2 werden die Bestattungspräferenzen behandelt. Wenn die Bestattung nicht explizit ausserhalb des Friedhofs gewünscht wird, werden unsere Friedhöfe im Prinzip jedem Bedürfnis ein Angebot machen können, falls die in Entwicklung stehenden Projekte „Sargwiesengrabfeld“ und das Projekt (noch ohne Namen)<sup>7</sup>, welches in Anlehnung an den „Friedwald“ entwickelt wird, Realität würden. Allerdings fordert die Friedhofsverordnung zwei Konzessionen. Erstens: Nichtkremierte müssen in einem Sarg bestattet werden (mit Rücksicht auf das Personal, dem nicht zugemutet wird, dass es den Leichnam anfassen muss) und zweitens: die ewig unangetastete Grabstätte gibt es nicht. Die zyklische Neubelegung ist und bleibt das Bewirtschaftungsmuster. Diese Konzessionen müssen auch die Benutzer des Moslemfeldes eingehen. Sie würden gerne ohne Sarg und für immer unangetastet bestatten.

### *Grabmal*

Auch bezüglich des Grabmals sind lediglich 5,7% der befragten Grabhalter mit den Leistungen der Anbieter unzufrieden (Frage 15). Dahinter verbirgt sich ein Aushandlungsprozess zwischen Kunde und Grabmalgestalter, bei dem Alltagsgeschmack und künstlerische professionelle Gestaltungsnormen aufeinander treffen: Jeder Grabmalgestalter kennt die deprimierende Erfahrung, dass der Kunde auf einen besonders gut gelungenen Entwurf irritiert und enttäuscht reagiert. Nach langem Ringen mit der Kundschaft um eine aus Sicht des Gestalters adäquate Gestaltung, setzt sich in der Regel doch die Nachfrage auf Kosten künstlerisch normativer Qualitätskriterien durch: Aus der Perspektive der Grabmalgestalter zeigt ein Blick über die Grabfelder, „dass der Grossteil der Grabhalter bekommen haben, was einem Gestalter nicht zur Ehre gereicht“. Die unzufriedenen Kunden suchen die Grabmalberatungsstelle auf, meist dann, wenn sie einen Wunsch haben, der in Widerspruch zum Reglement steht. Das Reglement erlaubt Ausnahmen in Fällen, bei denen hohe künstlerische Qualität

<sup>7</sup> Aus der Asche wächst ein Strauch, statt Grabsteinreihen entstehen Hecken, so der jetzige Projektstand.



diese rechtfertigt. Meistens geht es aber gerade um Elemente, die, aus Sicht der Reglementsverfasser, das Friedhofsbild verschlechtern würden.

#### Grabmalkommission

Sachverständiger für Grabmäler, Grabmalberater

Im Gesuchsverfahren erteilt der Sachverständige der Grabmalstelle die Empfehlung zur Ausführung. Abgestützt auf diese Empfehlung erteilt ein bestimmter Mitarbeiter der Friedhofsverwaltung die Bewilligung des Gesuchs. Beim Setzen des Grabmals erfolgt die Kontrolle und Abnahme durch den Friedhofsleiter oder einer dazu beauftragte Person des Friedhofspersonals. Die Beratungsstelle steht den Herstellern und Bestellern von Grabmälern für eine unentgeltlichen Beratung zur Verfügung.

#### Rekursweg

Wird ein Gesuch abschlägig behandelt und kann mit Hilfe des Sachverständigen keine akzeptierte Lösung gefunden werden, kann der Gesuchsteller die Stellungnahme der Grabmalkommission verlangen. Wird die Bewilligung immer noch verweigert, kann die letzte Instanz, der Gemeinderat angerufen werden. Während 25 Jahren mussten lediglich zwei Streitfälle zur Schlichtung vor dem Gemeindepräsidenten antreten. Dabei kamen beide male reglementskonforme Kompromisse zustande, ohne dass der gesamte Gemeinderat entscheiden musste.

Worum geht es nun konkret bei diesen Diskussionen?

An erster Stelle kommen die unbearbeiteten Steine („Felsen“ und Findlinge). Es gibt zwar Friedhöfe, die über weite Räume wie Trümmerfelder aussehen, wegen der Beliebtheit der „Felsen“, Aber in städtischen Gegenden stehen Friedhöfe in denen „Felsen“ zugelassen sind, ohne dass es zu wuchernder Öde kommt. (z.B. Muri bei Bern). „Felsen“ sind wenig aufwendig. Im konkreten Einzelfall möchten die Bildhauer den Kunden zufriedenstellen und feilschen im Bewilligungsverfahren um jeden Buckel. Trotzdem fürchten sie eine Lockerung dieser Bestimmung, weil sie den Käufer zwingt, einen bearbeiteten Stein zu bestellen. An zweiter Stelle kommt das Verbot von industriell vervielfältigten Versatzstücken. Längst hat die Kunst das Original in Frage gestellt und in unserer medialen Verfügbarkeit und der Reduktion allen Materials auf den Aspekt von Daten oder von entmaterialisierten Botschaften, wird das Original zunehmend als Luxusartikel betrachtet.



### *Grabpflege*

Die Bedürfnisse rund um die Grabpflege werden gut abgedeckt. Ein Konfliktherd bilden aber nachträglich am Grabmal angebrachte Gestaltungsteile (Lampen, Souvenirartikel usw.) So wie das Grab mit Blumen geschmückt wird, werden oft auch andere Gegenstände im Sinne der Grabpflege, als Schmuck arrangiert. Früher wurden solche Dinge vom Friedhofpersonal rigoros weggeräumt in Anlehnung an die Bestimmung von 1962, dass „vor- und nebengestellte“ Dinge, dass „künstliche Blumen und Blechkränze“ nicht gestattet sind.<sup>8</sup> Heute werden solche Dinge toleriert, wenn sie nicht fest verankert sind, denn „Als Grabmal gelten alle im Bereich eines Grabmals mit der Absicht bleibenden Bestandes fest montierten Gegenstände.“ (Verordnung 2000 Art.1.2). Frei bewegliche Mitbringsel werden toleriert.

## 5. Spezifische Aspekte der Bestattungskultur: Nachfrage, Angebot und Relativierung des Regelungsbedarfes

Die Grabstätte ist der Ort der Bestattung. Er kann mit einem Grabmal (ein handwerklich gestaltetes Gedenkzeichen, mit oder ohne Beschriftung) ausgestattet und mit Bepflanzung gärtnerisch geschmückt werden. Beginnen wir dort, wo der Weg zum Friedhof beginnt, bei der Abdankung. Sie ist der eigentliche Akt des Abschieds. Wo die Auffassung herrscht, dass den Überresten des Verstorbenen keine wesentliche Beachtung mehr gebührt, wird die Abdankungsfeier zum so wichtigsten Ort und Anlass des Gedenkens, ist anzunehmen.

Weil es keine Leichenzüge mehr gibt, lassen viele Kirchen die Aufbahrung während der Abdankungsfeier nicht mehr zu. Dieser Wunsch kann nur noch in den Friedhofskapellen befriedigt werden. Bümliz hat noch keine Kapelle. Geplant ist ein multikulturell nutzbarer Bau. Die Abdankung in Anwesenheit des Aufgebahrten ist von derart grosser Symbolkraft und emotionaler Bedeutung, dass dieser Wunsch verständlich ist.

Es mag Abdankungen geben, die explizit den religiösen Rahmen meiden und solche, die es ablehnen, einen religiösen Kontext in irgend einem unspezifischen Raum zu improvisieren. Für 2/3 ist der religiöse Rahmen und der „Sakralraum“ Bedingung.

Die Kontroverse lautet: der Tod ist eine familiäre Privatsache einerseits, der Tod eines Gemeindemitgliedes ist eine öffentliche Angelegenheit andererseits. 37 Prozent wünschen lediglich die Anwesenheit der engsten

<sup>8</sup> Grabmalverordnung 1962, Art. 7



Angehörigen; 46% wollen die Trauergemeinde zahlenmässig überhaupt nicht limitieren. Für den Friedhofbetrieb ist es nicht unwichtig zu wissen, wie gross jeweils der Aufmarsch sein wird.

## 5.1 Sozialer Kontext und Symbolik der Bestattung: Die Abdankung

Abdankungen bieten innerhalb ihres tradierten rituellen Gerüsts Raum für individuelle Gestaltung. Ein wichtiges Element dabei ist die Musik: 62 Prozent der Befragten finden es sehr wichtig (20 Prozent ‚wichtig‘), dass bei der Abdankungsfeier die Musik ihrer Wahl gespielt wird. Wenn Musik nicht mehr live gespielt wird, kann dies als kultureller Verlust betrachtet werden. Nur für die Hälfte der Befragten ist dies wichtig. Die andere Hälfte findet es angemessen, dass ab Tonträgern Musik abgespielt wird. Die praktischen Vorteile liegen auf der Hand: kostengünstig, uneingeschränkte Wahlmöglichkeit und für die meisten ist der Tonträger das gewohnte Medium; es ist heute so, dass nur eine kleine Minderheit Konzerte besucht. Ursprünglich waren Singen, Tanzen, musizieren und szenisches Gestalten Tätigkeiten, bei denen es nur Akteure gab. Ein passives Publikum bestand in frühen Kulturen allenfalls zufällig aus den vom Ereignis aus irgend einem Grund Ausgeschlossenen. In diesem ursprünglichen Sinn, wo alle Beteiligten Akteure sind, sollte eine Abdankung verstanden werden.

Die mediale Vermittlung von Inhalten ist nichts Neues. Wenn aus der Bibel gelesen wird, werden letztlich auch nur Textkonserven vermittelt. Das Erlebnis, im rituellen Sinn, hat dennoch eine authentische Note, indem das Wort durch den lebendigen Menschen, der vorliest, geprägt wird. Sicher braucht es einen bestimmten Bezug, einen passenden Rahmen, um beispielsweise einen Text ab Band in der Feier abzuspielen. Der Organist gehört schliesslich, sozusagen als etabliertes Kulturgut, zum Standart einer kirchlichen Abdankung.

Wenn wir die Einstellung zu den verschiedenen Kategorien von Musik betrachten und fragen, was für die Abdankung als passend empfunden wird, können wir Toleranz gegenüber den verschiedenartigsten Formen ablesen.

Jede Abdankung ist ein in sich geschlossenes Ereignis, darum braucht es kein Regelwerk wie bei den Grabmälern. Diese stehen in einem nachbarschaftlichen Bezug zueinander und ergeben zusammen ein Gesamtbild. Dieses Gesamtbild zu beeinflussen ist die Absicht der Grabmalverordnung.

Zur vervielfältigten Musikkonserven sei hier eine Parallele in der



Grabmalverordnung betrachtet. Da wird industriell Gefertigtes und Vervielfältigtes ausgeschlossen. Nur das speziell für den Verstorbenen hergestellte Unikat wird als angemessene Würdigung betrachtet. In diesem Ideal spielen natürlich auch Überlegungen der Qualitätsförderung und des Schutzes des angestammten Kunstgewerbes eine Rolle. Ähnliche Überlegungen könnte man sich auch in Bezug auf die musikalische Begleitung anstellen.

#### Ausblick

Nicht Reglemente braucht es, sondern Anregung durch die professionell Beteiligten und die Initiative der Trauernden. Beispiele machen Schule. Es wäre eine interessante Aufgabe, im Fachbereich Kommunikation der Fachhochschulen (visuelle, multimediale Kommunikation), Modelle von Abdankungsevents ernsthaft zu planen und durchzuspielen.

## 5.2 Das Grabmal

In Bezug auf die Gestaltung des Grabmals gibt es verschiedene Vorlieben. Jeder Formcharakter trifft auf eine spezifische affektive Resonanz. Jeder Bedeutungswandel hinterlässt seine semiotischen Spuren.

In den folgenden Fragen haben wir einerseits die Grabmalverordnung und andererseits die Bewilligungspraxis im Auge. Uns interessieren Tendenzen, welche die Ikonografie der Grabmalkunst beeinflussen. Das Angebot des Gewerbes ist zu betrachten, denn das bestehende Design repräsentiert ja nicht direkt das, was die Kundschaft möchte, sondern das, was die Kundschaft aus den Vorschlägen der Gestalter auswählt.

Allgemein wird die Eintönigkeit in der Gestaltung von Grabmälern beklagt. Gleichzeitig stellen Bildhauer fest, dass viele Kunden nur bestrebt sind, das übliche zu bestellen, um unauffällig die beobachteten Konventionen zu erfüllen.

Bereits an verschiedenen Stellen war von der wichtigen, manchmal umstrittenen Rolle und Funktion der Grabmalverordnung die Rede. Im folgenden Abschnitt soll diese nun näher beschrieben werden.



### 5.2.1 Grabmalverordnung

Jede Gemeinde hat eine eigene Grabmalverordnung. In diesen Reglementen wird die individuelle Gestaltungsfreiheit im Hinblick auf ein übergeordnetes Gesamtbild eingeschränkt. Die Beschränkungen sollen Unerwünschtes fernhalten. Weil sie aber gelegentlich gestalterisch hochstehende Entwürfe behindern, wird die Möglichkeit von Ausnahmen offen gehalten. So wie unsere Modellregion Bern auch, erliessen in den letzten Jahren viele Gemeinden neue Verordnungen. Das Design der heute bestehenden Grabmäler ist massgeblich von der Grabmalverordnung von 1962 mitbestimmt. Diese war bis 2000 gültig. Nur bei Familiengräbern, deren Konzession sich über 50 Jahre, mit der Möglichkeit der Verlängerung, erstreckt stehen noch Grabmäler, die nicht nach dieser Verordnung bewilligt wurden. Eine Schwierigkeit bei der Interpretation dieser Verordnung besteht darin, dass die Gründe für die einzelnen Bestimmungen nicht genannt werden. Die Verordnung 2000 ist eine überarbeitete Neufassung mit wenig Änderungen (vgl. Kasten). Sie tradiert die Grundhaltung der Verordnung 1962 (zum Beispiel werden nicht mehr Gesteinssorten namentlich ausgeschlossen, aber immer noch gilt: „nicht zu weiss“ und „nicht zu schwarz“). Statt „Felsen“ und „Findlinge“ zu nennen, werden nur Werke gestattet „in gestalteter Form“. Unikat wird für Gussstücke definiert. Maximalmasse können in gegenseitiger Abhängigkeit flexibel in einem Diagramm gewählt werden. Verschärft definiert werden Bestimmungen, die graduell dem Ermessen des Sachverständigen unterstellt waren: vergolden und schleifen wird ganz ausgeschlossen. „altvergoldet“, d.h. nicht ganz deckend und „angeschliffen“ fallen weg. „Aus ökologischen Gründen sind „aussereuropäische Gesteine und Hölzer“ verboten).

*Verordnung 2000, Art. 5:*

„1 Der Gemeinderat wählt auf Antrag der Planungs- und Baudirektion eine Kommission, die als Grabmalkommission bezeichnet wird und neun Mitglieder umfasst. Die Amtsdauer beträgt vier Jahre. Die Wiederwahl der Mitglieder ist möglich. 2 Die Kommission setzt sich wie folgt zusammen: Mindestens zwei Mitarbeiterinnen oder Mitarbeiter der Planungs- und Baudirektion, der oder die Sachverständige der Grabmalberatungsstelle, mindestens ein Mitglied des Verbandes Schweiz. Bildhauer- und Steinmetzmeister. Die übrigen Sitze werden von Personen eingenommen, die über ein ausgewiesenes künstlerisches Urteilsvermögen verfügen und der Gesellschaft Schweizerischer Malerinnen, Bildhauerinnen und Kunstgewerblerinnen (GSMBK), der Sektion Bern der Gesellschaft Schweizerischer Maler, Bildhauer



und Architekten (GSMBA) dem Schweizerischen Werkbund (SWB) angehören oder von einer dieser Organisationen empfohlen werden. Vorsitzende oder Vorsitzender ist die Stadtgärtnerin oder der Stadtgärtner."

*Art. 6 (Verordnung 2000)* erläutert die Aufgaben der Grabmalkommission:

„1 Der Grabmalkommission obliegen folgende Aufgaben: Beratung der ihr unterbreiteten Grabmalgesuche mit anschliessender Abgabe einer Empfehlung an die Stadtgärtnerei; Hebung der gestalterischen Qualität der Grabmäler durch Fachdiskussionen in der Kommission und bei der Beurteilung von Grabmalgesuchen. Auszeichnung qualitativ hochstehender Grabmäler anlässlich einer einmal jährlich stattfindenden Begehung aller städtischen Friedhöfe. Die Auszeichnung erfolgt schriftlich an die Eigentümerin oder den Eigentümer und die Herstellerin oder den Hersteller des Grabmals.

2 (...)

3 (...)"

Die Gewerbevertreter in der Grabmalkommission fürchteten die Marktliberalisierung und der Verwaltung sind allzu viele Ermessensentscheidungen unangenehm wegen des Vorwurfes der Willkür. So hat sich nicht viel geändert. (Nach wie vor können Ausnahmen gemacht werden, wenn hohe künstlerische Qualität durch den „Sachverständigen“ festgestellt wird. Darum wurde immer ein steinbildhauerisch versierter Künstler in dieses Amt gewählt. Ausnahmen im erwähnten Sinn wurden vom Gewerbe kaum je als Willkür angegriffen.

Die Grabmalkommission erarbeitet die Verordnung selbständig und holt Rat ein vom Verband Schweizerischer Bildhauer- und Steinmetzmeister und von verwaltungsinternen Juristen. Schliesslich stimmt der Gemeinderat über die Verordnung ab.

Eine didaktisch aufgebaute, mit Legenden versehene Sammlung von 40 Fotos aus den Anfängen der Verordnung von 1962 verdeutlicht - mit der Gegenüberstellung von schlechten und guten Beispielen - die ästhetische Auffassung, die der Verordnung zu Grunde liegt.<sup>9</sup> Was angestrebt wird, ist optische Beruhigung. Was gerühmt wird, ist Schlichtheit, Schnörkellosigkeit und vereinfachende Abstraktion bei figurativen Darstellungen: romanisch anmutende Vergrößerung der Motive zu kernigen Kompositionen, in ungekünstelter aber sensibel gepflegter Handwerklichkeit, materialbetont und rauh (harte Schale – weicher

<sup>9</sup> Der Verfasser ist nicht bekannt, die Dokumentation lag in der Beratungsstelle offenbar als Erläuterung der ästhetischen Auffassung der Verordnung, 1962.

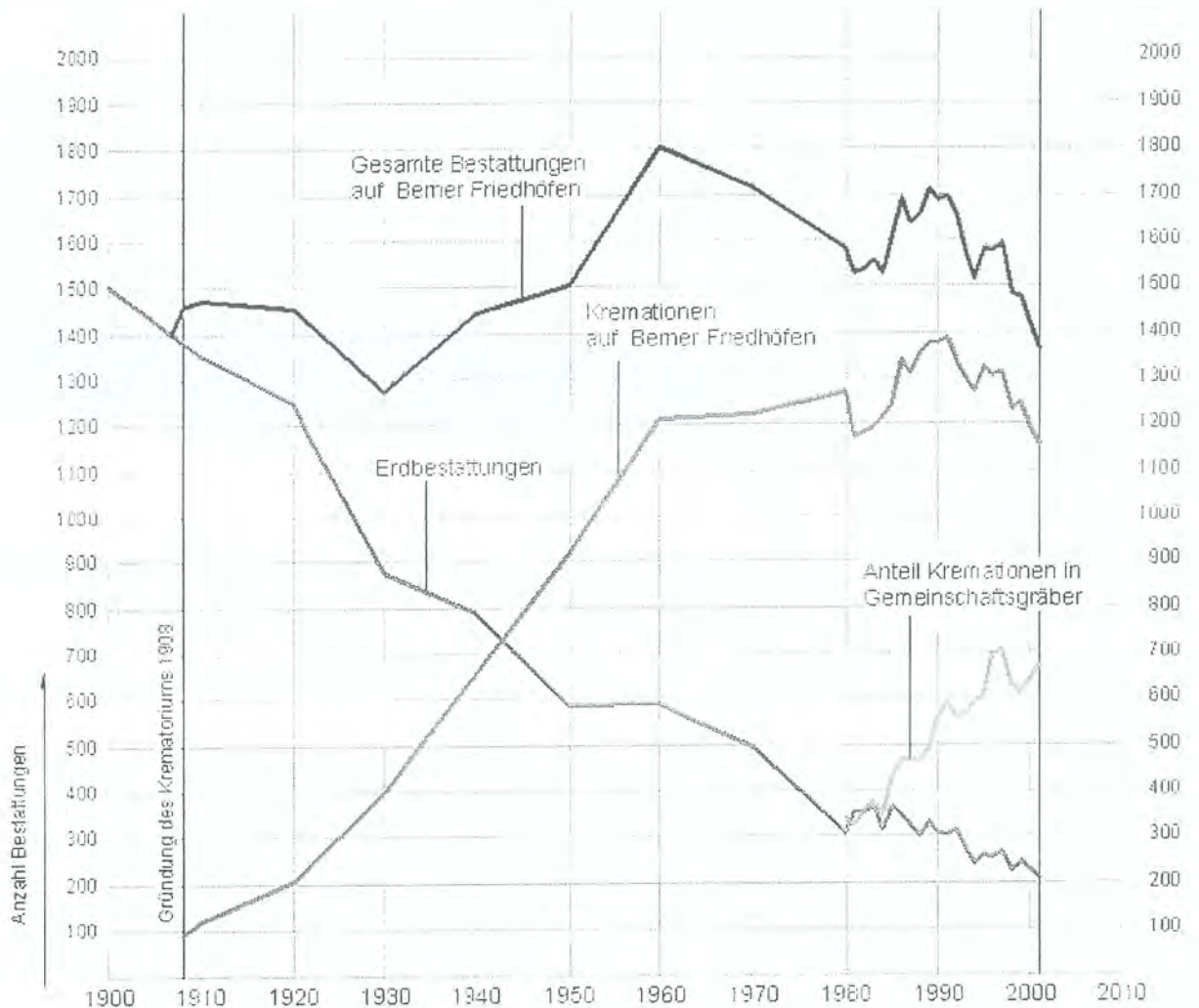


Kern = urwüchsig und empfindsam = echt und ehrlich). Gepriesen wird also würdige Schlichtheit und ernsthaftes, ehrliches Handwerk. Das Gegenteil dazu wäre etwa: elegant, geschliffen, gekünstelt und verlogen. Die negativen Beispiele werden charakterisiert mit Formulierungen, wie: „Spielerei, Vergewaltigung des Materials“, „ein Grabmal genügte!“ als Kommentar zu einem mehrteiligen Grabmal, „schlechte Verhältnisse“ bezüglich Proportionen, „aufdringliche Plakatschrift“, „geschmackloser Störenfried“, „Kitscheiche“, „überladenes Trauerkartenmotiv“ oder „ausländische Katalog- und Fabrikware“.

In dieser Charakterisierung spürt man, dass die Dogmen der Moderne in die Verordnung eingeflossen sind: Rationalismus, Abstraktion, Funktionalismus, Materialgerechtigkeit, Klarheit und Einfachheit. Betrachtet man die Kunst der 60er Jahre, so fällt auf, dass die Steinskulptur einen gewichtigen Platz einnahm. Kompakt, zeichenhaft, monumental, architektonisch - so beherrschten Künstler wie unter anderen Hans Aeschbacher, Max Bill, Marianne Grunder oder Ödön Koch die stark vertretene Steinskulptur. Die meisten Plastiker durchliefen eine Lehre als Steinmetz oder Steinbildhauer mit der Absicht, sich aus diesem Brotberuf heraus in den Kreis der Künstler emporzuarbeiten. Oft wechselten sie dabei ihre Arbeitstechnik und ihren Werkstoff. Künstlerisches Bemühen nach zeitgemäßem Ausdruck motivierte die neuen Reglemente und in der Grabmalgestaltung floss viel ernsthafter Gestalterehergeiz. Die Kunstentwicklung in den 60er Jahren verdichtete die Formstrenge und den Rationalismus in der konkreten Kunst eines Max Bill, Camille Gräser oder Paul Lohse. Mit der „Erweiterung des Kunstbegriffs“, der die 70er Jahre stark bestimmte, wurde in den 80er Jahren der Begriff Postmoderne allgemeines Sprachgut. Das Konzept der Moderne vermochte all die Strömungen nicht mehr zu fassen, die da hießen: „Neue Wilde“, „Individuelle Mythologien“ oder „Der schöne Schein“. Lange Verpönte erhielt wieder eine Chance sich in der Kunst und Architektur zu verwirklichen. Der Grabmalbereich jedoch blieb davon unberührt. Gerade das, welches hier ‚moderne‘ Verordnungen fast ausrotten konnten, nämlich den Eklektizismus, ist geeignet, im Gewande der Postmoderne Renaissance zu feiern. An diesem Punkt der Postmoderne sind wir nun angelangt (der Begriff Postmoderne wird allerdings heute schon nicht mehr oft verwendet, da er nur die Ablösung von den Dogmen der Moderne anspricht und nicht die neuen Inhalte bezeichnet.)<sup>10</sup>



## 5.2.2 Bestattungspräferenzen



### *(Statistische Entwicklung der Bestattungsarten)*

Wie die obenstehende Grafik zeigt, waren die Bestattungsarten im letzten Jahrhundert, zahlenmässig einem bedeutenden Wandel unterworfen: Seit dem Bau des Berner Krematoriums 1908 nahm der Anteil der Kremationen stetig zu. 1960 waren 70% aller Bestattungen auf den Berner Friedhöfen Kremationen, 1980 bereits 80%. Seitdem hat sich ihr Anteil noch etwas erhöht: Im Jahre 2001 waren von allen 1365 Bestattungen, 1155 oder 85% Urnenbeisetzungen. Entsprechend kleiner werden die Zahlen der Erdbestattungen: Betrugten sie 1900 noch über 1500 gab es im Jahre 2001 lediglich 210 Erdbestattungen auf allen vier Berner Friedhöfen zusammengezählt! Die zweite wichtige Entwicklung spielt sich innerhalb der Kremationen ab: Der Anteil der Kremationen, die im Gemeinschaftsgrab bestattet werden, nimmt jährlich zu. 1997 waren es mit 707 Urnenbeisetzungen in das Gemeinschaftsgrab bisher



am meisten. Prozentual ist jedoch wieder das Jahr 2001 Rekordjahr: von den gesamten 1365 Bestattungen waren 671 oder 49% Beisetzungen in das Gemeinschaftsgrab.

Wie spiegelt sich der Wandel in der Bestattungspräferenzen in den Umfragedaten der Besucherbefragung? Welche gruppenspezifischen Präferenzen können beobachtet werden? Diese Aspekte wurden mit der Frage „Wenn Sie an die eigene Bestattung denken, für wie passend halten Sie die folgenden Beisetzungsarten?“ (Frage 17) erhoben, wobei auch neue Bestattungsformen wie der ‚Friedwald‘ in die Antwortliste aufgenommen wurden.

#### *Erdbestattung*

34% der Befragten halten die Bestattung im Sarg für passend. Für Katholiken war diese Form lange Zeit die einzig mögliche. Die Vorstellung, dass bei der Auferstehung die Toten aus den Gräbern steigen werden, war nicht vereinbar mit dem Gedanken, dass der kremierte Leichnam seine Kontur verloren hat. Wie sollte dieser unversehrt aus der Erde steigen? Die Ganzheit der Leiche ist ein tiefverwurzeltes Ideal.

#### *Kremation*

2001 betrug der Anteil der erfolgten Kremationen gemäss der aufgeführten Sekundärstatistik 85 %. Entsprechend hoch mit 77 Prozent liegt auch der Anteil der Befürworter von Kremationen bei der Besucherumfrage.

Konfessionelle Unterschiede bei der Befürwortung diverser Bestattungsmodalitäten sind nicht mehr sehr stark ausgeprägt: So sind zwar Katholiken nach wie vor leicht skeptischer bezüglich Feuerbestattungen, der Anteil der Befürworter liegt jedoch nur um 11 Prozent höher bei den Protestanten (vgl. Tabelle 7).



Tabelle 8

Akzeptanz verschiedener Bestattungsarten nach Religionszugehörigkeit

Bestattungsart	Akzeptanz	röm.-katholisch		protestantisch		andere	
		%	n	%	n	%	n
Erdbestattung	völlig unpassend	44	(36)	56	(120)	45	(24)
	wenig passend	11	(9)	12	(27)	30	(16)
	ziemlich passend	15	(12)	12	(26)	10	(5)
	sehr passend	30	(24)	20	(43)	15	(8)
		100	(81)	100	(216)	100	(53)
Kremation	völlig unpassend	20	(16)	11	(23)	23	(12)
	wenig passend	11	(9)	7	(15)	9	(5)
	ziemlich passend	19	(16)	11	(25)	13	(7)
	sehr passend	50	(41)	71	(156)	55	(29)
		100	(82)	100	(219)	100	(53)

*Einzelgrab*

40% finden das Einzelgrab passend. Es wird in der Verwaltung diskutiert, ob Verlängerungen von Einzelgräbern in Urnenhainen eingeführt werden sollen. In verschiedenen Friedhöfen wird diese Neuerung praktiziert. So entsteht eine Alternative zu den Familiengräbern, zu denen sich immer weniger Kunden entschliessen können.

*Doppelgrab mit Partner*

57% passend. Bei jedem Entwurf für ein Grabmal fragt der Bildhauer, ob eine zweite Beschriftung vorgesehen werden muss.

*Gemeinschaftsgrab Kremation*

Gemeinschaftsgräber waren ursprünglich für anonyme Bestattungen eingerichtet, heute kann eine Namensbeschriftung in einer vorgesehenen Art angebracht werden. Nach Angaben der Friedhofverwaltung bestatten aber 2/3 anonym. Bei den andern Grabmälern ist die Beschriftung die Regel. Sie ist aber keineswegs obligatorisch. Dem Autor ist nur ein Grabmal bekannt, das sich darauf beschränkt, ein unbeschriftetes Grabzeichen und Kunstwerk zu sein.



### *Beschriftung*

Obwohl etwa 70% den Verzicht auf eine Beschriftung unpassend finden, wird bei 1/3 im Gemeinschaft Bestatteten keine Beschriftung bestellt. Natürlich sind in den 70% auch Meinungen derer enthalten, für die das Gemeinschaftsgrab nicht in Frage kommt.

### *Sargbestattung im Gemeinschaftsgrab*

Unter dem Namen „Sargwiesengrabfeld“ fand im November dieses Jahres ein Wettbewerb für die Gestaltung statt. Wie gross das Bedürfnis für diese Einrichtung ist, zeigt die Umfrage (14%). Wer prinzipiell für Erdbestattung ist, dem ist auch das traditionelle Grabmal wichtig.

### *Friedwald*

50% können sich diese Bestattungsform vorstellen. Ein Baum steht für das Grabmal. Die Asche (nur diese darf ausserhalb eines Friedhofs deponiert werden) wird im Wurzelbereich eingebracht. Seit 1998 bietet der Verein Friedwald diese Alternative auch in Bern an (Geschäftsführer: Ueli Sauter, Sitz Mammern TG, Mitgliederstand 1000, in der Schweiz 31 Waldstücke). Mit der Burgergemeinde wurde ein Dienstbarkeitsvertrag mit Grundbucheintrag eingegangen, worin sich die Waldbesitzerin zur Pflege und Erhalt des belegten Baumes über 80 Jahre verpflichtet. Dafür erhält die Besitzerin 30 bis 50 % des Kaufpreises. Dieser beträgt je nach Standort 4000 bis 5000 Franken. Fünf Waldstücke sind so vergeben: im Fischermätteli, beim Forsthaus, im Grauholz, in der Eymatt und auf dem Gurten. Einzig zugelassene Markierung ist ein Farbpunkt, eine Nummer und ein Band um den Baum. Abdankungsfeiern und schmückende Zutaten sind an diesen Orten nicht erlaubt.

Die hohe Akzeptanz dieser neuen Bestattungsart zeigt ein bemerkenswertes Potential an, das aber bislang kaum praxisrelevant ist. Bis jetzt sind in Bern lediglich zwei solche Bestattungen vorgenommen worden und es besteht eine Reservation.<sup>11</sup> (Die gleiche Firma bietet das Modell auch für Tierfriedhöfe an.)<sup>12</sup>

Sicher haben Presseberichte aus jüngster Vergangenheit die Öffentlichkeit sensibilisiert. Im Stadtrat findet darüber hinaus gegenwärtig eine Debatte statt. Stadtrat Conradin Conzetti GFL/EVP hat eine Interpellation eingereicht mit dem Titel „Gemeinschaftsgrab und Bestattungskultur“. Darin wird auch die Institution „Friedwald“ in Frage gestellt. Abgesehen vom aktuellen tagespolitischen Bezug, wird das Interesse an solchen Bestattungsformen aber auch als der Wunsch nach einem partnerschaftlicherem Verhältnis zwischen Mensch und

<sup>11</sup> Pressebericht „Der Bund“ vom 08.01.03 „Wurzelstock als Ruhestätte“

<sup>12</sup> Pressebericht „Der Bund“ vom 14.03.02 „Tiere unter einem Baum bestatten.“



Natur gedeutet: „*Data on woodland burial – a new burial option – further indicates a trend towards an emerging partnership, founded on a more reciprocal relationship, between person and nature, where an ecologically managed woodland reconfigures the landscape*“ (Francis et al 2000: 47); hinzu kommt, dass diese umweltschonendere Variante auch noch Freunde und Verwandte von der Grabpflege entlastet.

#### *Ausserhalb eines Friedhofs*

48% finden diese Bestattungsform passend. Es darf aber nur Asche ausserhalb eines Friedhofs bestattet werden. In Deutschland ginge dies nicht, weil dort „Friedhofszwang“ herrscht.

#### *Asche im eigenen Garten bestatten?*

Für 21% passend. Nicht jeder hat einen Garten. Sicher basieren viele der Antworten auf grundsätzlichen Erwägungen. Die Verwirklichung würde wieder neue Fragen ins Spiel bringen, wie das Beispiel Friedwald zeigt.

#### Fazit

Die Ergebnisse weisen ein erhebliches Interesse an neuen Bestattungsformen, auch ausserhalb des Friedhofs aus. Die aktuellen Planungen der Berner Friedhofsverwaltung hinsichtlich eines Sargwiesenfeldes etwa, müssten die hier vorliegenden Ergebnisse, d.h. die starke Ablehnung von Sargbestattung im Gemeinschaftsgrab ( 69 Prozent: „völlig unpassend“) mit in Betracht ziehen:

Allerdings spielt für die Friedhofentwicklung noch eine andere Überlegung, als das eigentliche Bestattungsbedürfnis eine Rolle: Im Sinne der Landschafts- und Parkgestaltung könnte man eine Freifläche definieren, die den Park grosszügig gliedert und dabei noch eine Gebrauchsfunktion erfüllt. Jede Gestaltung lebt von der rhythmischen Verteilung von Leere und Fülle.

Aus diesem Blickwinkel ist der zur Weiterbearbeitung vorgesehene Entwurf mit dieser Argumentation gut vertretbar, lässt er doch das ganze Wiesenfeld wirken, indem es die Gestaltung ganz in der Fläche hält, sozusagen zweidimensional. Was Denkmalcharakter hat, bleibt, als liegende Platten in der Ebene des Feldes. Ob bei dieser Lösung das Wiesenfeld frei bleibt oder belegt wird ändert an seinem Charakter als ruhige Fläche nichts.



### 5.2.3 Allgemeine individuelle Bedeutung des Grabmals

Francis et al weist darauf hin, dass der materielle Ausdruck der Trauer etwa über die Wahl des Grabsteins und die Gestaltung und Pflege der Grabstätte keineswegs nebensächlich ist, sondern dazu dient, die Identität des Verstorbenen für die Hinterbliebenen, die Familie und künftige Generationen langfristig zu definieren und die Rolle des Verstorbenen im Leben und in der Vorstellungswelt der Lebenden deutlich zu machen. Dabei haben scheinbare Details, wie die Wahl der Beschriftung des Grabsteins grosse symbolische Macht und Bedeutung.

*„The choice of stone and composition of inscriptions often marks a significant intervention, as the design and wording on the enduring memorial allows the living to reconstruct the deceased's identity. Creating and tending the more ephemeral and changing grave-garden parallels and materially expresses these on-going individual and family psychological processes and in turn, further reconfigures the landscape of both grave and cemetery“ (Francis et al 2000: 46).*

So kann es nicht überraschen, dass das Grabmal für 70% der Befragten nach wie vor wichtig ist. Etwa die Hälfte der heutigen Bestattungen gehen in ein Gemeinschaftsgrab, wo also keine Grabmäler (Grabstein, -platte, -kreuz etc.) gesetzt werden. Das heisst, dass 20% sich die Erfüllung dieses Wunsches versagen. Die vorhergehenden Ausführungen zur Zahlungsbereitschaft der Befragten und der objektiven Preisgestaltung auf dem Bestattungsmarkt legen nahe, dass hierbei auch wirtschaftliche Überlegungen eine Rolle spielen. Gestützt wird diese Argumentation auch dadurch, dass immerhin 42 Prozent der Befragten bezüglich der Grabstätte im Allgemeinen angeben, dass ihnen eine möglichst preisgünstige Bestattung wichtig oder ziemlich wichtig ist (Frage 16); dieser Prozentsatz stellt vermutlich eine Unterschätzung dar, wenn man soziale Erwünschtheit (unschicklich bei einer Beerdigung auch noch auf's Geld zu schauen..) in Rechnung stellt.

Im Einzelnen ist die Beschriftung für 76% der befragten Friedhofsbesucher wichtig. Wenn dem Grabmal hohe Bedeutung zugemessen wird, so ist wenig überraschend, dass es den Befragten dann auch auf die Beschriftung ankommt.

Es fällt auf und wird oft kritisiert, dass Grabmäler fantasielos und gleichförmig gestaltet werden. Das sei der Reglementierung zuzuschreiben meinen viele. Aber auch wo alles erlaubt ist, pendelt sich eine Gleichförmigkeit ein. Dort vor allem durch Versatzstücke der



Massenproduktion. Überraschend daher eigentlich, dass nur 19% Wert auf eine Abstimmung ihrer Grabstätte auf die umgebende Grababteilung legen.

Gleichförmigkeit könnte durchaus positiv gesehen werden, als Ausdruck der Zusammengehörigkeit, der Gleichrangigkeit. Die Daten weisen jedoch auf einen starken Individualismus und eine geringe Kollektivorientierung hin.

#### 5.2.4 Exkurs: Überlegungen zu allgemeinen Gestaltungspräferenzen der Friedhofnutzer im Vergleich zu den Kriterien ‚guten Grabmaldesigns‘ und unter Rückbezug zur Grabmalverordnung

Was ist ein gutes Grabmal? Alljährlich stellt sich die Grabmalkommission diese Frage neu, wenn sie sich anschickt, die neugesetzten Grabmäler zu jurieren. Wenn wir Kriterien im voraus auflisten wollen, wie z.B. handwerklich saubere Arbeit, gute Schriftgestaltung oder prägnante Motivgestaltung, reicht dies zur Bewertung nicht aus. Es dient gewiss dem Vorsatz, mit wachen Sinnen auf all die genannten Dinge zu achten. Aber man steht nicht selten vor einem Werk, das völlig andere, sogar gegenteilige Qualitäten beansprucht. Anstatt Kriterien zu fixieren, stimmt die Grabmalkommission sich jeweils vor der Jurierung in das Massnahmen ein, indem die Fotodokumentation der Auszeichnungen des letztjährigen Rundgangs betrachtet und kommentiert wird. Gestaltung ist immer ein Spiel der Relationen, in immer wieder neuen Komplexen, mit immer wieder anderen Hierarchien in immer wieder neuen Bezugssystemen. Das macht das Festmachen von Kriterien schwierig und fragwürdig. Entweder fasst man die Kriterien so allgemein, dass sie für eine Entscheidung zu weite Gefäße sind und zur Abgrenzung nichts beitragen, oder man fasst sie so eng, dass sie nur für wenige Fälle greifen.

Gestalten erfolgt eben nicht nach unverrückbar vorgegebenen Kriterien, sondern, jede Gestaltung erfindet sich neu und setzt ihre Kriterien selber. Im konkreten Objekt lassen sich die innewohnenden Bezüge durchaus ableiten und als Kriterien festmachen. Es geht letztlich bei der Beurteilung darum, die Intensität, die erzeugte Spannkraft zu ermessen, welche im Zusammenwirken aller Elemente entsteht. Dieses Ermessen ist ein Phänomen der Resonanz. Resonanz setzt Wahrnehmungsstrukturen voraus, die mitschwingen können. Es sind nicht nur die feinen oder stumpfen Sinnesorgane, die mehr oder gar nicht angeregt werden, sondern das übergeordnete Organ muss stimuliert werden. Das im Umgang mit Gestaltung geübte Hirn hat einen Erfahrungshintergrund und auch ein Wissen mit dem es den richtigen



Kontext zuschalten kann. Das ästhetische Unterscheidungsvermögen ist massgeblich geprägt durch den Stand der Bildung. Darum ist es vernünftig, Fachleute aus dem engeren, zur Beurteilung stehenden Feld, wie auch aus angrenzenden Bereichen urteilen zu lassen. In diesem Sinne ist die Grabmalkommission zusammengesetzt. An sie können abgelehnte Gesuche weitergezogen werden und sie zeichnet jährlich vorzüglich gestaltete Grabmäler durch Anerkennungsschreiben aus.<sup>13</sup>

Wenn man doch nach allgemeingültigen Beurteilungskriterien sucht, wird man die handwerkliche Bewältigung nennen, die rhythmische Gliederung der ganzen Gestaltung insbesondere der Schrift beurteilen und weil es um Gebrauchskunst geht, über die Funktionalität nachdenken. Funktionalität im Sinne eines Gebrauchsgegenstandes den man als Behälter oder Werkzeug benutzt, fordert das Grabmal nicht. Es ist aber freigestellt, eine symbolische Funktion zu beschwören (z.B. Gefäss für die Seele, Tor zum Jenseits usw.) Funktionalität bezieht sich also nicht so sehr auf den praktischen Gebrauchswert, als vielmehr auf die Folgerichtigkeit in der Vernetzung aller angewendeten Gestaltungselemente. Ästhetische Normen als allgemeingültige Dogmen sind heute nicht mehr griffig formulierbar und anwendbar.

In der Kunst beherrscht eine Vielzahl von Konzepten die Szene. Jedes Konzept definiert seine spezifischen Kriterien, die zum Teil nicht übertragbar sind in andere Konzepte. Das übergeordnete, allgemeine Kriterium scheint heute nur noch der Stellenwert in der aktuellen Kunstdiskussion oder die etablierte Position zu sein. Der Rang innerhalb der weiter zu schreibenden Kunstgeschichte wird als oberste Bedeutung gemessen. Die inhaltliche Aussage ist nur noch ein mehr oder weniger passendes Argument (eines unter vielen) zur kunstwissenschaftlichen Einordnung. Viele Akteure sind an folgendem Muster interessiert: Möglichst rasch soll ein historischer Wert festgeschrieben werden. Für den Künstler bedeutet dies eine Lizenz für sein „Markenprodukt“. Wer ähnliches macht wie er kann eine Weile mit reiten, denn jede Institution braucht Material, Werke, die mit dem Zeitgeist Schritt halten. Etablieren werden sich aber nur die „Lizenzierten“; mit deren Werke die Kunstgeschichte bebildert wird.

Dies alles erklärt die Unmöglichkeit, griffige Kriterien für gutes Grabmaldesign aus der Kunst zu beziehen. Die Bauhausdogmen bilden aber immer noch ein tragfähiges Gerüst im Bereich des Gebrauchsdesign. Sepulkraldesigns ist Gebrauchskunst. Es steht ihr zu, selbständig dort Normen zu setzen, wo ein übergeordnetes Gesamtbild erzeugt werden soll, beispielsweise ein Grabfeld. Dort aber, wo ein Ereignis allein



steht, keine konkurrenzierende Nebenspieler auftreten, dort soll die Gestaltung grösste Freiheit geniessen. (z.B. bei der Abdankung)

Welchem Geschmack Leute in ihren vier Wänden frönen, geht niemanden etwas an. Anders ist es im öffentlichen Raum Friedhof. Da ist jeder der Nachbar des Andern und seine „optischen Emissionen“ können stören: das Planungskonzept, die Wirkung der andern Gestaltungselemente, das religiöse oder das sittliche Empfinden usw. Die Frage nach Unikat oder Massenprodukt hat weitreichende Konsequenzen für das Grabmalgewerbe und beeinflusst das Erscheinungsbild der Grabmalgestaltung wesentlich. Die Verordnung und das Bewilligungsverfahren strebt gestalterische Qualität an, ohne dass sie über jedes Grabmal ein ästhetisches Urteil fällen möchte. Mit dem Verbot von industriell vervielfältigter Elemente, wird ein Markt ferngehalten, der viel fragwürdige Ästhetik anbietet. Mit der auf einem einfachen Prinzip beruhenden Grenze (dem Prinzip der Fabrikation) lässt sich leichter operieren, als mit ästhetischen Argumenten und dem Verweis auf einen geschulten Geschmack. Der Vorwurf der Willkür würde ständig erhoben und könnte nie ganz entkräftet werden.

Bildmotive verteuern ein Grabmal. Deshalb wird auf dem Friedhof nicht sichtbar, was diejenigen Leute wählen würden, die aus Kostengründen verzichten. Liegt die Abnahme von religiösen Motiven und Symbolen in der allgemeinen Abnahme der Religiosität, oder mögen die Leute ihre Bekenntnisse nicht mehr öffentlich sichtbar machen?

Der stärkste Generator für jede Art der Gestaltung ist die Nachahmung. Die bis ins Jahr 2000 gültig gewesene Grabmalverordnung hatte zusätzliches Beiwerk zum Grabmal streng unterbunden. So hat sich eine zurückhaltende Ausschmückung entwickelt. Die Nachahmung dessen, was neue Grabhalter vorfinden tradiert das, was sich etabliert hat. Wellenförmig kommen immer wieder Moden auf. Eine zeitlang waren es Figürchen von Vögelchen, die auf die Grabsteine geklebt wurden. Heute zieren Windräder bald jedes Kindergrab. Die Verordnung 2000 bindet immer noch wuchernde Grabpflege erfolgreich zurück.

Es ist zu überlegen, ob man das homogene Gestaltungskonzept aufgeben möchte, welches den Friedhof als durchgehenden Park- und Gräberverbund betrachtet oder ob man die Grabfelder etwas stärker absetzt mit gelockerten Auflagen zu „privateren“ Inseln zusammenfasst, um andererseits den Park weniger durchgehend mit Grabstätten zu besiedeln. Überspitzt gesagt: Aus dem Parkfriedhof einen „Park mit Friedhöfen“ machen.



Zur Ikonografie gehören auch abstrakte Formqualitäten. Sie stehen in Beziehung zum Lebensgefühl und zur Auffassung, die wir von der Welt haben. Wer sich in einem strengen Wertesystem bewegt, wird an hierarchisch geordneten Formen Gefallen finden. Wer die Relativierung liebt, wird dem Spiel von Relationen den Vorzug geben usw.  
(zu Frage 22)

Wem es nicht gegeben ist, Qualitätsunterschiede graduell einzustufen, der hält sich an Kategorien, die noch nichts mit der Qualität zu tun haben.. Er wird nicht sagen können, ob der Geiger oder der Trompeter besser musiziert, sondern er wird nur sagen können, welches Instrument ihm besser gefällt. So suchen schlechte Gestalter Formen, die irgend ein Unterscheidungsmerkmal liefern, das noch nichts mit gestalterischer Qualität zu tun hat. Wem das Allerweltsmuster Symmetrie altmodisch erscheint, propagiert Asymmetrisches. Wenn Symmetrie noch dem Banalsten Halt gibt, entsteht bei ungekonntem Umgang mit der Asymmetrie Unruhe an Stelle von Spannung, sinnlose Gebärde an Stelle von Ausdruck.

Reglemente tun sich schwer damit, Produkte gestalterischen Unvermögens vom Friedhof fernzuhalten. Eine Verordnung quält sich ab mit der rätselhaften Formulierung „(...) *Steine mit willkürlich unregelmässiger Umrissform sowie in der Vorderfläche oder Kopfpattie eingeschweifter und vergleichbaren Erscheinungsformen sind unzulässig*<sup>14</sup>. Selbstverständlich sind dem Könner alle Gestaltungsmittel geeignet um Vorzügliches zu schaffen.

Diese allgemeinen Betrachtungen sollen nun im Folgenden unter anderem mit den Umfragedaten zu Gestaltungsmöglichkeiten eines Grabmals (Frage 20) und Vorlieben für die künstlerische Gestaltung eines Grabmals (Frage 22) verbunden werden.

#### *Symmetrisch – asymmetrisch*

Leicht bevorzugt (mit 56%) wird die Symmetrie. Symmetrie ist ein vorherrschendes Gestaltungsmuster in älteren Grabfeldern. Sie drückt Ausgewogenheit aus, Stabilität, Ruhe, Gewissheit und Ernst. Asymmetrische Gestaltungen streben Spannung und Dynamik an. Es ist zu beobachten, dass z.B. das zentrale christliche Motiv Kreuz zunehmend aus der Mitte gerückt wird und sozusagen wie ein Klubabzeichen ans linke oder rechte Revers geheftet, als Attribut, als schmuckes Anhängsel auftritt. Wenn man die niedrigste gestalterischen Qualitätsstufe betrachtet, dann stehen sich biedere Ausgerichtetheit und unverbindliche Tändelei mit beliebigen Formen gegenüber.



*Schwer, erdverbunden – leicht, schwebend*

Die Moderne hat das Archaische, das Primitive, das Kompakte und Schwere wieder belebt. Brancusi ist eine Leitfigur. Tinguely hielt es an der Zeit, dass „diese Kartoffelsackbildhauer“, die Brancusi-Jünger, endlich aufhörten mit ihrem plumpen Ernst zu langweilen. Leichtigkeit, Bewegung, Witz, Esprit soll die Kunst beflügeln.

54% bevorzugen ‚eher leicht‘. Weil Stein das am häufigsten auftretende Material ist, ist nicht auszuschliessen, dass „leicht-schwebend“ auf Stein bezogen wurde, (in leicht wirkender Form und Gestik), denn Grabmäler aus wirklich leichten Materialien sind selten zu sehen.

*Glatt, sauber – naturhaft, roh*

Die Grabmalverordnung grenzt sowohl das zu Glatte (nicht geschliffen!), wie das zu Rohe ein. (Steine mit Bruchflächen müssen mit klaren, geometrischen Formen gerichtet werden)<sup>15</sup>

Das eher Naturhafte wird leicht bevorzugt (66%.) Dies entspricht der Grundhaltung der Grabmalverordnung, die „geschliffen“ nicht zulässt. Trotzdem ist der Anteil derer, die auf Sauberkeit und Glätte erpicht sind, gross. Makelloser Glanz wird ihnen verwehrt.

*Schlicht, einfach – formenreich, bildhaft, erzählerisch*

Eine Forderung der Moderne war schlichte Sachlichkeit und Schnörkellosigkeit. Davon rückt die Postmoderne wieder ab. Wie sieht das Sepulkraldesign nach der Moderne aus?

*Schlicht, einfach* wird bevorzugt (78%).

*Industriell vielfältigtes Massenprodukt*

Die Grabmalverordnung bekämpft industriell vielfältigte Massenprodukte mit Art. 8 und 9. Von Produzentenseite besteht ein steter Druck, denn es ist verlockend mit relativ billigen Produkten Handel zu treiben und Arbeitszeit einzusparen. 84% stützen die Auffassung des Reglements.

Nicht einmal die Hälfte (41%) findet gefallen an Religiösem oder spirituellem Bildmotiv oder Symbol. Das Grabmal im Sinne eines Nachrufs ist nicht mehr stark vertreten. Berufssymbol finden 26% Zustimmung. Solche Motive sind heute aber selten zu finden. Titel und andere Statusbezeichnungen, wie Familienwappen sind auf neueren Feldern selten zu sehen. Für 30% käme dieses Motiv der Abstammung doch in Frage. Bildbezug zu Hobby: Wichtiger scheint die ausserberufliche und ausserfamiliäre Identifikation (37%). Ornamentale Dekoration (geometrische oder pflanzliche Muster) werden von 63% geschätzt, Abstrakte Formkomposition erhalten 49% Zustimmung. Geschätzt wird eine gestalterische Bereicherung von inhaltlich offen gehaltener

<sup>15</sup> Grabmalverordnung Bern 2000, Art.7 und 8



Verbindlichkeit. Die Beschriftung als einziges Gestaltungselement :  
72 % möchten als einzige Aussage eine Beschriftung, gemeint ist in erster Linie der Name des Verstorbenen.

### 5.2.5 Einschätzung des Regelungsbedarfes bei der Grabgestaltung seitens der Friedhofsnutzer im Spiegel der Grabmalverordnung

Die Grabmalverordnung der Stadt Bern schliesst gewisse Materialien aus. Bei den Motiven ist keine Regelung getroffen. Trotzdem gibt es im Bewilligungsverfahren Diskussionen darüber, ob ein Motiv der Würde des Ortes angemessen sei, ob es Anstoss erregen könnte und deshalb nicht bewilligt werden sollte. Die Interviewfrage nach der Tolerierung verschiedener Materialien (Frage 23) listet die Vorgaben gemäss Artikel 7 und 8 der Grabmalverordnung. Nach Begutachtung durch den Sachverständigen können Ausnahmen bewilligt werden (Art.8.3). Der Frageblock enthält also Materialien, die schon konkret im Bewilligungsverfahren diskutiert werden mussten. Als Antwortvorgaben stehen 'verbieten – missbilligen – tolerieren und empfehlen' zur Verfügung. Von besonderem Interesse ist natürlich jeweils die Abweichung oder Übereinstimmung ('normative Akzeptanz') der Nachfragermeinung mit der bestehenden Regelung. Anders ausgedrückt, es wird der Grad der Nachfrageorientierung gemessen. Abweichungen müssen dann normativ oder politisch begründet werden.

#### 5.2.5.1 Materialien

Wenn wir die Resultate bei den nach Artikel 7 *erlaubten Materialien* betrachten, stellen wir fest, dass die Zustimmung gross ist, das heisst, dass diese Materialien auch im Spiegel der Umfrage empfohlen werden. Aus künstlerischer Sicht: Das Gewohnte, das Gebräuchliche wird bevorzugt.

*Als Ausnahmen bewilligungsfähige Materialien (Art.8.3)* Einige Materialien werden nur ausnahmsweise bewilligt. Das Argument für die Ausnahme muss die gestalterische Qualität sein und die damit verbundene Notwendigkeit, im konkreten Fall dieses Material einzusetzen. Wegen der unerwünschten Massenprodukte müssen bei Bronze Hersteller und Auflage deklariert werden. Der Beantragende muss den Unikatsnachweis erbringen (Art. 8.3).

Hohe Akzeptanz erzielen Bronze, Glas und Keramik. Mobile mit technischem Antrieb werden mit 60% abgelehnt (verbieten). Mobile ohne künstlichen Antrieb möchten 42% verbieten



#### *Von der Grabmalverordnung ausgeschlossene Materialien*

Was nicht ausdrücklich gestattet ist, ist ausgeschlossen. (Art.7.1  
„Gestattet sind Werke aus massivem Holz, Metall oder Naturstein ...“)

Kunststein (Steinimitation) kommt gut an: Lediglich 10% ist mit dem Verbot durch das Reglement einverstanden; 43% würden Steinimitationen tolerieren und 26% ausdrücklich empfehlen! Das Reglement lässt aber nur echten Stein zu (Naturstein) Dass etwas echt und nicht imitiert sein soll (was der Auffassung der Ästhetik der Moderne entspricht), fällt bei den Antworten nicht ins Gewicht. Es zeigt sich auch daran, dass das (echte) Material Plastik stärker abgelehnt wird (50% ‚verbieten‘), als die daraus hergestellten Imitate (44% ‚verbieten‘). Ein wichtiges Anliegen der Grabmalverordnung (Art. 8.2) ist es, dass industriell gefertigte Grabmäler und Versatzstücke durch Verbot vom Friedhof ferngehalten wird. Die Materialien, die zur industriellen Massenproduktion geeignet sind (u.a. Beton, Plastik, Materialimitation aus Kunststoff, elektronische Geräte und Mobile mit technischem Antrieb) treffen auch beim Publikum eher auf Skepsis. Eine Verbotsmehrheit ist allerdings lediglich bei elektronischen Geräten (67%) und Mobilien mit technischem Antrieb (60%) festzustellen. Bei den übrigen Materialien schwankt eine Mehrheit zwischen Toleranz und Missbilligung. Die klare Befürwortung von Kunststein (Steinimitation) steht jedoch besonders krass im Widerspruch zur Grabmalverordnung. (Das angestammte Steinbildhauergewerbe wurde durch Vernehmlassung in die Reglements-gestaltung einbezogen.)

Die Reglementierung der Materialien bietet somit grossen Konfliktstoff. Die Produzenten möchten liefern können, was Profit bringt und Kunden haben Wünsche, die sie in anderen Gemeinden realisiert sehen und müssen zur Kenntnis nehmen, dass das Berner Reglement ausschliesst, was andernorts bewilligt wird und umgekehrt. Schliesslich gibt es aber auch Grabmalhändler, die weder am Entwerfen noch am selber Produzieren interessiert sind, sondern nur profitorientiert Handel betreiben wollen („Konfektion ab Stange“).

#### 5.2.5.2 Motive

Im Folgenden geht es um einen weiteren Regelungsaspekt bei der Grabmalgestaltung, nämlich die Ausschmückung oder Gestaltung desselben durch verschiedene Motive.

Zunächst ist festzuhalten, dass die Motivwahl prinzipiell frei ist und von der Verordnung nicht erfasst wird.

Gleichwohl greift auch hier eine indirekte, eher informelle Kontrolle und Steuerungspraxis. Es wird nämlich erwartet, dass der „Sachverständige“



beratend und empfehlend eingreift, wenn er den Entwurf nicht empfehlen kann. (Die Bewilligung wird erst erteilt, wenn die Empfehlung zur Ausführung vom Sachverständigen erteilt ist). Wo die Verordnung letztlich keine Handhabe bietet, ist doch ein Druckmittel vorhanden, in Form des Diskussionsaufwandes und der Verzögerung der Bewilligung. Oft lässt sich dadurch ein Einlenken des Gesuchstellers erwirken, auch wenn er den Argumenten nicht zugestimmt. (Die Wahl von Grabmotiven führt selten zu Auseinandersetzungen). Beim jährlichen Rundgang der Grabmalkommission wird aber gelegentlich die tadelnde Frage gestellt: „Warum wurde diese Scheusslichkeit bewilligt?“. Aus Bümpliz kam von einer Grabhalterin und deren Mitunterzeichnern die Forderung, ein Grabmal mit einem wuchtigen vollplastisch gehauenen Adler aus dem Grabfeld zu entfernen. Er sei unpassend und erschlage die Wirkung ihrer eigenen Grabmäler, man möge dem Grabhalter einen anderen Platz zuweisen. Diese Beschwerde wurde abgewiesen.

In der alten, bis 2000 gültig gewesenen Verordnung gab es noch die seltsam anmutende Bestimmung „*Artfremde Materialdarstellungen (z.B. Baumstämme aus Stein usw.), (...) sind nicht zulässig*“<sup>16</sup>. Es ging dabei nicht um die inhaltliche Aussage des Motivs, sondern um die Verhinderung von Kitsch (definiert durch den Konsens der damaligen Kommission). Die Bestimmungen über die Materialien waren zum Teil gleich motiviert.

Deregulierung war ein Zauberwort, das die 80er Jahre beherrschte. So verstärkte sich auch die Ansicht, dass es Privatsache sei, was jemand auf sein Grab stelle und dass die Regulierung der gestalterischen Freiheit aufgehoben werden soll. Der Markt werde dafür sorgen, dass jeder kriegen würde, was ihn glücklich mache. Diese Meinung berücksichtigt aber nicht, dass der Kunde nicht nur seine Grabstätte am liebsten nach eigenen Geschmack wünscht. Sondern er möchte auch, dass der ganze Friedhof seinem eigenen Geschmack entspricht. Das würde wiederum heissen: allen andern Grabstätten müssten Auflagen gemacht werden, also doch Regulierung.

Im Bewilligungsverfahren für Grabmäler hat der Autor dieses Berichtes in seiner Funktion als Sachverständiger für Grabmäler der Gemeinde Berns viele Kämpfe um die Einschränkungen der Gestaltungsfreiheit geführt. Viele der in der Befragung vorgegebenen Motive wurden dabei als „möglicherweise Anstoss erregend“ diskutiert, bevor sie meistens bewilligt wurden. Die dabei befürchteten Einsprachen blieben regelmässig aus.

Nun jedoch zu den Umfrageergebnissen (Frage 21): Die entsprechende



Listenfrage beinhaltet vier Motivgruppen mit unterschiedlichem ‚Anstössigkeitspotential‘ in zufälliger Reihenfolge der Einzelvorgaben.

Bilder vermitteln durch ihren Symbolgehalt genehme oder weniger genehme Inhalte. Die vier Inhaltskategorien umfassen, gewissermassen zur Kontrolle eine Reihe von längst akzeptierten und relativ häufigen, gewissermassen neutralen Motiven. Diese sind so gewählt, dass sie nicht allzu attraktiv sind – eben neutral. Sie sollen sich nicht zu sehr abheben. (Ausnahme: Die *Blume* kann kaum abgelehnt werden; so - wie bei der nächsten Gruppe - dem *Hakenkreuz* kaum zugestimmt werden kann).

*Politisch, gesellschaftlich anstössige Motive als Teil der Grabstätte?* Man kann die Meinung vertreten, im Friedhof müsse politische Neutralität herrschen. Der Abschluss des Lebens soll ein Ort des Friedens und der Versöhnung sein. Der Tod ist aber nicht nur Schlusspunkt, sondern er kann auch der Anlass sein, zukunftsgerichtet Vermächtnisse auszusprechen. Solche Vermächtnisse über das eigene Erleben hinaus haben ein grosses psychologisches Gewicht. Elisabeth Bronfen: „*Im Schatten des eigenen Ablebens zu sprechen, verleiht (...) den Aussagen (...) ein Höchstmass an Autorität.*“<sup>17</sup> In diesem Sinne wäre gerade das Grabmal der Ort um politische, gesellschaftliche und religiöse Vermächtnisse auszusprechen. So wie religiöse Abstinenz nicht gefordert wird und Bibelzitate eingemeisselt werden dürfen, so müssten auch andere Bekenntnisse zugelassen werden (Glaubens- und Meinungsfreiheit). So könnte argumentiert werden.

Es zeigt sich, dass gewünscht wird, dass Politik, Markt und Stellungnahmen zum gesellschaftlichen Alltag auf dem Friedhof nicht thematisiert werden sollen. Obwohl darüber nichts reglementiert ist, würde die Verwaltung schwer gerügt, wenn sie folgendes zulassen würde: etwa ein *Hakenkreuz* (5% würden es zulassen), eine *kommerzielle Reklame* (27% Befürworter) oder etwa eine rassistische Äusserung (wurde nicht befragt). Oft sind Inschriften in arabischer, chinesischer oder andern unvertrauten Zeichen gemeisselt. Der Inhalt wird zur Bewilligung nicht geprüft. Man könnte eventuell folgende Formulierung für die Grabmalverordnung anregen: "*Die inhaltliche Aussage des Grabmals liegt in der Verantwortung des Grabhalters*".

*Religiös oder ethisch anstössig.* Gewalt assoziierende Motive werden stark abgelehnt. Waffen waren früher gängige und unangefochtene Motive, Standes- oder Berufssymbole. Heute werden Waffen eher als gewaltverherrlichende Motive empfunden. 53% der Befragten kreuzt



„verbieten“ beim Motiv ‚*Kanone*‘ an. Ungeachtet dessen, sind dem Verfasser vergleichbare Motive auf Friedhöfen bekannt, ohne dass je eine offizielle Beschwerde bezüglich der Bildinhalte aktenkundig wurde. Fremde Glaubenssymbole wurden nach Kenntnis des Verfassers<sup>18</sup> auch nie beanstandet (lediglich 20% befürworteten ein Verbot von Buddha-Motiven). Städtische Friedhöfe dürften sich als multikulturelle Einrichtungen etabliert haben.

*Trivial und pietätverletzend.* Sicher wird es heute immer noch als unschicklich empfunden in Turnschuhen und kurzen Hosen zu feierlichen Anlässen zu erscheinen. In diesem Sinne könnten auch gewisse triviale Motive Anstoss erregen, weil sie dem Tod den ernststen Respekt verweigern. Über das Motiv *Rennauto* musste der Verfasser einmal im Bewilligungsverfahren befinden. Die Meinungen gingen auseinander. Es wurde schliesslich zugelassen und in der Folge von niemandem beanstandet. Zur Zeit tauchen, vorwiegend auf Kindergräbern, *Comics* Motive auf. Es ist denkbar, dass jemand sie als Hohn empfindet. *Comics* scheinen zum etablierten Kulturgut geworden zu sein. Ablehnend stimmten zwar 55% (beim *Rennauto* vergleichsweise 60% Ablehnung)

*Kulturell mit Todessymbolik belastet.* Makabere Bildmotive gab es früher viele. Totenschädel, aus denen Würmer herausquollen, umgeben von Kröten waren Motive, die den Betrachter mahnten: „Memento mori!“. Viele Tiere haben eine kulturell vererbte Todessymbolik. Sie mögen als makaber und deshalb anstössig gelten. Aber die Leute sehen heute in Tierdarstellungen eher das reale Tier und nehmen eine tierfreundliche Haltung ein. Aktuelle Gesetzesänderungen nach der Tiere nicht mehr als Sache gelten, machen diese Interpretation plausibel. Die Umfrageresultate spiegeln diesen Trend ebenfalls: Der *Hund* (71% befürworten dieses Motiv) „geniesst“ sogar, als „Familienangehöriger“ eher eine Vermenschlichung, als dass er dämonisiert wird. Zwar wurden gerade beim Motiv *Hund* in der Verwaltung Stimmen laut : « Wir sind doch nicht auf einem Hundefriedhof ». In der Grabmalkommission votierte ein Mitglied dafür, Skulpturen von Hunden nicht zu bewilligen. Treue ist zwar eine hohe Tugend, aber „Hund“ bleibt ein Schimpfwort, selbst wenn ich jemanden einen „treuen Hund“ nennen würde. Wie bei den übrigen Tiere (*Kuh, Frosch Fledermaus*) ist die Mehrheit befürwortend. Sogar der *Geier* erhält noch 45% Zustimmung. Die symbolische, Besetzung der Tiere, ihre mythologische Bedeutung ist nicht mehr entscheidend für Sympathie und Antipathie. Im *Hund* zum Beispiel wird nicht mehr der dämonische Zerberus gesehen, der Aasfresser, der grabende Leichenschänder. Die Umfrage zeigt, dass eine ‚tierfreundliche Bewilligungspraxis‘ mit grosser Zustimmung rechnen kann.



#### Fazit

Kontroverse Diskussionen in der Bewilligungskommission um die Motivgestaltung oder deren faktische Billigung sind durchaus verständlich und spiegeln gewissermassen einen variierenden Toleranzgrad in der Öffentlichkeit. Letztlich besteht jedoch nur bezüglich ‚Kanone‘ und ‚Hakenkreuz‘ die Meinung, man solle das verbieten.



## 6. Schlussbetrachtung

Friedhöfe und Friedhofskultur erfüllen gemäss Francis et al. wichtige **funktionale Bedeutungen** und helfen dem Einzelnen, die Realität des Verlustes zu erkennen und zu akzeptieren, Gedanken und Gefühle auszudrücken, Unterstützung und Mitgefühl von Mitmenschen in vergleichbarer Lage zu erhalten, neues Bewältigungsverhalten zu lernen, einen Ort zum Trauern zu finden, eine emotionale Neuorientierung gegenüber dem Verstorbenen zu erleichtern und einen räumlich/materiellen Orientierungspunkt beim Umgang mit dem Tode annehmen zu können (Francis et al 2000: 42).

Die Pflege der Verbindung zwischen den Lebenden und den Toten ist ein wichtiger Aspekt; genauer: „*After a death, family relationships must be negotiated and repositioned; a reconstructed new image and place of the deceased within the kin group emerges*“ (Francis et al. 2000: 46), Friedhofspolitik und -management und einschlägige Reglemente, können daran gemessen werden, inwieweit sie diese Funktionen unterstützen und respektieren, beziehungsweise gegenüber anderen Nutzungsbedürfnissen abwägen. Ob es um heikle Fragen wie die Belegungsdauer, Raumnutzungsfragen oder Richtlinien zur Grabgestaltung ging, die Nutzerperspektive kam in der Regel nicht zur Geltung, wie auch Francis et al bezüglich der Verhältnisse in England konstatieren: „*Since the 1950s, public use of cemeteries has been dictated largely by cemetery management and local authority budgets, rather than by user decision. Limited resources continue, too often, to determine cemetery planning and management, so that visions for cemeteries, which are sustainable – culturally and economically – are foreshortened*“ (Francis et al 2000: 49). Der vorliegende Bericht ist aus diesem Blickwinkel ein erster Versuch, am Beispiel der Berner Friedhöfe, die Friedhofsbesucher zu Wort kommen zu lassen und eine kundenorientierte Friedhofspolitik zu ermöglichen, welche tradierte Regelungen und aktuelle Angebote auf den Prüfstand legt. Durchgehendes Leitmotiv in diesem Bericht ist insbesondere die Analyse des Spannungsverhältnisses zwischen kollektiv-- öffentlichkeitsorientierten Normen, welche Friedhof und Friedhofskultur als kohärentes, harmonisches Ganzes sehen (welches notfalls auch gegen die Wünsche der Nutzer ‚verteidigt‘ werden müssen) auf der einen Seite und individuellen Wertvorstellungen und Wünschen der Nutzer sowie Gruppeninteressen der Akteure des Bestattungsmarktes auf der anderen.

In diesem übergeordneten Rahmen zeigen die Ergebnisse im Einzelnen wichtige Bereiche auf, in denen Handlungsbedarf besteht und ein



aktiver Einbezug der Nutzerperspektive zu besseren kosteneffizienten Lösungen beitragen wird:

- Mit Blick auf die Haltung der gegenwärtigen FriedhofsbesucherInnen gegenüber möglichen Nutzungsänderungen wurde zunächst die Besuchsmotivation und –häufigkeit näher analysiert. Hier zeigt sich eine **Mehrfachmotivation zum Friedhofsbesuch**: Zwar ist ein Grabbesuch mit 80% der Gründe immer noch das häufigste Motiv zum Friedhofsbesuch, gleichzeitig spielen bei fast ebenso vielen Befragten die Motive Ruhe, Besinnung, Naturbetrachtung und Spaziergehen eine Rolle. Derart motivierte Besucher sind unter den täglichen Besuchern stark vertreten. Unkonventionellere Motivlagen sind zwar seltener anzutreffen, aber immerhin kommen bereits jetzt – ohne allfällige Neuausrichtung der Angebote des Friedhofes – zwischen 21 bis 37 Prozent der Besucher, um den Friedhof als Durchgangsweg, Treffpunkt oder zur Arbeitspause zu nutzen. Also weilt eine grosse Zahl regelmässiger Besucher gar nicht oder jedenfalls nicht nur auf dem Friedhof, um ein Grab zu besuchen, sondern unter anderem, um das spezielle Ambiente dieser Inseln im hektischen Stadtgebiet aufsuchen. Ruhe, Besinnung, Naturbetrachtung sind die wichtigen Besuchsmotive; als oft benutzter Durchgangsweg, bereichern diese Qualitäten den Gebrauchswert. Dass Friedhöfe als störende Nachbarschaft empfunden wird, ist die seltene Ausnahme.
- Hinsichtlich allfälliger **Nutzungsänderungen** zeigt sich im Gesamtüberblick, dass von den aktuellen Nutzern alles, was die Ruhe bedroht, abgelehnt wird. Man kommt vorwiegend, um der Hektik des Alltags zu entfliehen. Lediglich hypothetische ruhige, passive Nutzungsveränderungen (Schafe, kulturelle Anlässe, 'stille Gesellschaftsspiele') treffen auf eine gewisse Akzeptanz (27%-49%). Das grosse Plus der drei Berner Friedhöfe ist ihre vorzügliche Landschafts- und Gartenarchitektur und ihre Grösse: zum Durchqueren nicht endlos und zum Entdecken und Verweilen von unerschöpflicher Vielfalt. Das Grabmaldesign darin ist schlicht, über weite Strecken langweilig, aber optisch wohltuend, vorwiegend in heiteren Kalksteinfarben gehalten. Der Bestand an historisch wertvoller Grabmalkunst und Parkgestaltung ist nicht zu unterschätzen. Ungeachtet dieses Gesamtbildes zeigen sich jedoch auch **gruppenspezifische Unterschiede**: Personen, die mit dem Friedhof keine besonderen Gefühle verbinden, das heisst gleichgültig eingestellt sind, befürworten tendenziell eher Nutzungsänderungen (etwa Radfahren und Jogging). Hingegen gehen - wenig überraschend - Assoziationen wie Ruhe, Ernst und Andacht, vor allem mit der *Ablehnung*



von Radfahren und Jogging einher. Schliesslich sinkt mit wachsendem Alter der Befragten und nach Ausscheiden aus dem Berufsleben die Toleranz gegenüber Nutzungsänderungen.

- Das **Dienstleistungsangebot** der Friedhöfe wird insgesamt recht positiv beurteilt. Allerdings äussern 12% Unzufriedenheit bezüglich des Bepflanzungsangebotes und je 8% sind eher oder äusserst unzufrieden mit dem Orientierungssystem und 7% mit der Bestattungszeremonie. Da in Umfragen eher eine ‚Zufriedenheitstendenz‘ herrscht, so sind diese scheinbar niedrigen Befragtenanteile doch ernst zu nehmen und sollten einer genaueren Analyse zugeführt werden. Ähnlich kann bei der Bewertung der Reaktion auf das Patenschaftsmodell argumentiert werden; 14%, das heisst immerhin doch 50 Befragte haben hier Interesse geäussert, was letztlich einem interessanten Potential entspricht, wenn man die knappen Interviewinformationen zu diesem Modell in Betracht zieht.

- Hinsichtlich der realen **Bestattungskosten** unter gegenwärtigen Marktbedingungen und der Zahlungsbereitschaft bzw. den finanziellen Möglichkeiten der Hinterbliebenen besteht eine deutliche Diskrepanz: Etwa 40% der Befragten würden maximal CHF 2000 Franken ausgeben; 42 % äussern, dass für sie eine möglichst preisgünstige Bestattung wichtig sei. Gleichzeitig geben aber auch 71 % der Befragten an, dass Ihnen ein Grabmal wichtig wäre. Auf diesem Hintergrund werden Aspekte der Deregulierung und der Zulassung preisgünstiger Materialien relevant und die Frage sozialverträglicher Preise stellt sich.

- Hinsichtlich der **Bestattungspräferenzen** spiegelt auch diese Umfrage den Trend zu Kremationen: 77% der Befragten befürworten diese Bestattungsart; traditionelle Unterschiede zwischen Katholiken und Protestanten sind mit 21% nicht sehr stark ausgeprägt. Bemerkenswert sind das starke Interesse an Bestattungsformen ausserhalb des Friedhofes (48% Zustimmung) wie etwa bezüglich des Friedwaldkonzeptes (50% können sich diese Bestattungsform vorstellen). Andererseits sollten bei künftigen Planungen die deutliche *Ablehnung* von Sargbestattungen im Gemeinschaftsgrab (69% :‘völlig unpassend‘) berücksichtigt werden.



- Der Vergleich der Nutzerbedürfnisse und der praktizierten **Grabmalverordnung** zeigt neben manchen Übereinstimmungen mit dem Bemühen, künstlerisch wertvollen Geschmack zu fördern, einen zentralen **Konflikt** zwischen der deutlichen Befürwortung von **Steinimitationen** und dem Verbot des Reglements, das nur von 10% der Befragten geteilt wird. Hier prallen Interessen der Grabmalproduzenten auf die Anliegen der Nachfrager, die unter anderem an kostengünstigen Lösungen interessiert sind, aufeinander. Hinsichtlich der informellen Steuerungspraxis bei der **Motivwahl**, spiegeln die Befragungsdaten letztlich die zurückhaltende Haltung der Kommission, hier einzugreifen. Eine tolerante Bewilligungspraxis, insbesondere eine ‚tierfreundliche‘, kann demnach auf grosse Zustimmung rechnen (71% Befürwortung beim Hundemotiv).

Abschliessend muss nochmals darauf hingewiesen werden, dass die Beschränkung der vorliegenden Untersuchung auf den aktuellen Besucherkreis der Berner Friedhöfe bei der Interpretation und Gewichtung der Ergebnisse immer mit bedacht werden will. Eine einschlägige gesamtschweizerische Repräsentativbefragung, gegebenenfalls durch Zusatzbefragungen bei den Akteuren des Bestattungsmarktes ergänzt, könnte weiter Aufschluss geben über regionale und gruppenspezifische Unterschiede. Gerade angesichts der grossen Divergenz kommunaler Regelungen und Praktiken in der Schweiz, wären interessante komparative Ergebnisse zur Funktionalität des Friedhofes in der heutigen Zeit und ‚der Interaktion zwischen der Welt der Lebenden und der Toten‘ zu erwarten.



## Literatur

- ARIES, Philippe. 1987 (1978): *Geschichte des Todes*. München: Dtv.
- BARIES, Nigel. 1998: *Tanz ums Grab*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- BARLOEWEN VON, Constantin. 1996: *Der Tod in den Weltkulturen und Weltreligionen*. München: Eugen Diederich.
- BERN-KLUG, M, EKERDT, DJ, WILKINSON, DS. 1999: What families know about funeral-related costs: Implications for social work practice. *Health & Social Work, 24*, 128-137
- BERN-KLUG, M, GESSERT, C, FORBES, S. 2001: The need to revise assumptions about the end of life: Implications for social work practice, *Health & Social Work, 26*, 38-48
- BLOCH, Maurice, Jonathan Parry (ed.). 1982: *Death and the Regeneration of Life*. Cambridge: University Press.
- BLUMENTHAL-BARBY, Kay. 1997: *Tausend Türen hat der Tod Gesammeltes zum Sterben in Europa*. Berlin: Trafo Verlag.
- BRADBURY, Mary. 1999: *Representation of Death. A social Psychological Perspective*. New York : Routledge.
- BREUER, Anneliese. 1989: *Bewältigungsformen von Tod und Sterben*. Köln.
- BRONFEN, Elisabeth. 1993: *Death and Representation*. Baltimore: Johns Hopkins Univ. Press.
- CORR, CA, DOKA, KJ, KASTENBAUM, R. 1999: Dying and its interpreters: A review of selected literature and some comments on the state of the field. *Omega, 39*, 239-259
- DOUGLAS, Davis J. 1997: *Death, Ritual and Belief*. London: Cassell.
- ELIADE, Mircea. 1987a: *The Encyclopedia of Religion*. Volume 4. New York etc.: Macmillan Publishing Company.
- ELIADE, Mircea. 1987b: *The Encyclopedia of Religion*. Volume 5. New York etc.: Macmillan Publishing Company.
- ELIAS, Norbert. 1984: *Über die Einsamkeit der Sterbenden in unseren Tagen*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- FELDMANN, Klaus. 1990: *Tod und Gesellschaft*. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- FELDMANN, Klaus et al (Hrsg.). 1995: *Der Tod ist ein Problem der Lebenden*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- FELDMANN, Klaus. 1997: *Sterben und Tod. Sozialwissenschaftliche Theorien und Forschungs-ergebnisse*. Opladen: Leske und Buderich
- FISCHER, Monika. 2001: *Todesfall: ein Ratgeber für Hinterbliebene*. Bern: Verlag Haupt.
- FISCHER, Norbert. 1996: *Vom Gottesacker zum Krematorium. Eine Sozialgeschichte der Friedhöfe in Deutschland*. Köln: Böhlau.
- FISCHER, Norbert. 1997: *Wie wir unter die Erde kommen*. Frankfurt a.M.: Fischer Taschenbuch Verlag.
- Francis, D., L. Kellaher & Georgina Neophythou 2000: Sustaining



- cemeteries: the user perspective. *Mortality*, vol.5, no.1 : 34 – 52.
- FRICK, Jakob A. 1990: *Ein Beitrag zur Geschichte des Friedhofes von Bümpliz*. Kirchgemeinde Bümpliz.
- FRICK, Jakob A. 1996: *Der Bremgartenfriedhof. 1865-1965*. Bern: Im Auftrag der Friedhofsverwaltung.
- FRISCH, Max. 1954: *Stiller*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- GAMINO, LA, EASTERLING, LW, STIRMAN, LS, SEWELL, KW. 2000: Grief adjustment as influenced by funeral participation and occurrence of adverse funeral events, *Omega*, 41, 79-92
- GEISER, Samuel, 2001: Der Tod ist keine Privatsache. In: *Saemann*, 11, 4.
- HAPPE, Barbara. 1991: *Die Entwicklung der deutschen Friedhöfe von der Reformation bis 1870*. Tübingen: Tübinger Vereinigung für Volkskunde.
- HAPPE, Barbara. 2000a: Veränderung in der sepulkralen Kultur am Ende des 20. Jahrhunderts. *Friedhof und Denkmal*. 1/200049.
- HAPPE, Barbara. 2000b: Zwischen Anonymität und Individualität. Zur zeitgenössischen Bestattung in Deutschland. *Stadt und Grün*, 11, 747-754.
- HAUSER, Albert: *Von den letzten Dingen: Tod, Begräbnis und Friedhöfe in der Schweiz 1700-1990*. 1994: NZZ Verlag Zürich.
- HAYSLIP, B, RAGOW-O'BRIEN, D, GUARNACCIA, CA. 1998: The relationship of cause of death to attitudes towards funerals and bereavement adjustment, *Omega*, 38, 297-312
- HUBER, K. et al. 1994: *Bedarfsplanung, Teilprojekt C 3*. Bern: Stadtgärtnerei.
- HUNTINGTON, Richard, Peter Metcalf. 1991(1979): *Celebrations of death: the anthropology of mortuary ritual*. Cambridge: University Press.
- ILLI, Martin. 1992: *Wohin die Toten gingen*. Zürich: Chronos.
- JORAY, Marcel. 1989: *Schweizerplastik der Gegenwart. Band 4*. Neuchatel: Edition du Griffon.
- KAMMERLOH, Otto. 1997: *Epochen der Kunst. Band 5. Vom Expressionismus zur Postmoderne*. Wien: Oldenburg.
- KASTENBAUM, Robert. 2000: *Death, society, and human experience*. Boston: Allyn and Bacon.
- KATZ, P, BARTONE, P. 1997: Mourning, ritual and recovery after an airline tragedy, *Omega*, 36, 193-200
- KEITH, PM. 1998: Investigation of a typology of life and death as an indicator of quality of life, *Omega*, 37, 151-165
- KLASS, D. 1999: Developing a cross-cultural model of grief: The state of the field, *Omega*, 39, 153-178
- KRÜGER, Catrin et al. 2001: *Kultur des Erinnerns. Die Luzerner Friedhöfe Hof und Friedental. Geschichte und Grabgestaltung*. Zürich: Offizin Verlag.
- KRUMREY, Antje. 1997: *Sterberituale und Todeszeremonien: Ihr Wandel in der Zeit*. Frankfurt a.d. Oder: Viademica Verlag.



- KÜBLER-ROSS, Elisabeth. 1989: *Interviews mit Sterbenden*. Stuttgart: Kreuz Verlag.
- KÜBLER-ROSS, Elisabeth. 1997: *Das Rad des Lebens*. München: Delphi bei Droemer Knaur.
- LEWIS, JG, ESPE-PFEIFER, P, BLAIR, G. 1999: A comparison of death anxiety and denial indeath-risk and death-exposure occupations, *Omega*, 40, 421-434
- LOACKER, Norbert, Christoph Hänsl. 1998: *Wo Zürich zur Ruhe kommt. Die Friedhöfe der Stadt Zürich*. Zürich: Orell Füssli Verlag.
- MARKS, A, PIGGEE, T. 1998: Obituary analysis and describing a life lived: The impact of race, gender, age, and economic status, *Omega*, 38, 37-57
- MARTI, Michael. 2000: Man stirbt nur einmal. *Facts*, 46, 117 – 125.
- MELIL, Gaudenz und Hans-Joachim Müller. 1992: *Filmportrait: Verzauberung auf Zeit*. Harald Szeemann.
- MERZ-ABT, Thomas. 1992: *Gottesdienst feiern mit Trauernden: Anregungen zur Auseinandersetzung mit Sterben, Tod und Auferstehung und Gottesdienst-Modelle*. Luzern: Rex-Verlag.
- NOHL, Werner. 2000: Zur Bedeutung von Trauer und ritualisiertem Handeln auf dem Friedhof. *Stadt und Grün*, 11, 739-746.
- RICHARDS, TA, WRUBEL, J, FOLKMAN, S. 1999: Death rites in the San Francisco gay community: Cultural developments of the AIDS epidemic, *Omega*, 40, 335-350
- ROBERTS, P, VIDAL, LA. 2000: Perpetual care in cyberspace: A portrait of memorials on the web, *Omega*, 40, 521-545
- RUSSEL, Bertrand. 1970: *Denker des Abendlandes*. Klagenfurt: Buch und Welt.
- SALIS GROSS, Corina. 1998: *Sterben und Tod im Altersheim. Eine ethnologische Untersuchung zu beruflichen Strategien bei der Bearbeitung des Lebensendes*. Bern: Selbstverlag.
- SCHEIBE, Eveline. 1999: Umfrage zum eigenem Bestattungswunsch. *Friedhofskultur*, 1, 7.
- SCHEIBE, Eveline. 2000: Umfrage zum Verhältnis von Bürgern zum Friedhof. *Friedhofskultur*, 2, 11.
- SCKELL VON, F.L. 1825: *Beiträge zur bildenden Gartenkunst für angehende Gartenkünstler und Gartenliebhaber*. München.
- SEALE, Clive: *Constructing Death: the sociology of dying and bereavement*. Cambridge: University Press: 1998
- STADTGÄRTNEREI. 1995a: *Bremgartenfriedhof, Freiraumanalyse. Erläuterungsbericht; Bestandesaufnahme, Pflege- und Belegungsplanung*. Bern.
- STADTGÄRTNEREI. 1995b: *Friedhof Bümpliz, Freiraumanalyse. Erläuterungsbericht; Bestandesaufnahme, Pflege- und Belegungsplanung*. Bern.



- STÄDTISCHE POLIZEIDIREKTION. 1898: *Einführung der fakultativen Feuerbestattung in der Stadt Bern. Ein Vortrag für den Gemeinderat der Stadt Bern.* Bern: Buchdruckerei Michel & Bächler.
- STEPHENSON, John S. 1985: *Death, Grief, and Mourning. Individual and Social Realities.* New York: The Free Press.
- STÖCKLI, Peter et al. 1995: *Schosshaldenfriedhof, Freiraumanalyse. Erörterungsbericht; Bestandesaufnahme, Pflege- und Belegungsplanung.* Bern: Stadtgärtnerei.
- STRECKEISEN, Ursula. 1995: *Der ganz gewöhnliche Tod. Professionelle Strategien rund um das Lebensende.* Universität Bern.
- TAYLOR, Richard. 2000: *Death and the afterlife: A cultural encyclopedia.* Santa Barbara: ABCCLIO.
- VERBAND SCHWEIZERISCHER BILDHAUER- UND STEINMETZMEISTER. 1995: *Friedhof - Zeitlose Totenehrung.* Bern.
- VERBAND SCHWEIZERISCHER BILDHAUER- UND STEINMETZMEISTER. Undatiert: *Ein Zeichen setzen für einen Menschen.* Bern.
- Wyss, Hedi. 2001: Der Tod ist ein Problem der Lebenden. *NZZ, 16./17.Juni, 125.*
- ZIEGLER, Jean. 1982: *Die Lebenden und der Tod.* Frankfurt a.M.: Ullstein.



#### Zeitschriften:

- Mortality
- Death studies
- Omega
- Friedhof und Denkmal
- Friedhofskultur
- Health and Social work
- Kunst und Stein,  
Zeitschrift des schweizerischen  
Verbands der Bildhauer (VSBS)
- Ohlsdorf, Zeitschrift für Trauerkultur
- Omega
- Stadt und Grün

#### Regelemente der Gemeinde Bern:

- Dekret betreffend Begräbniswesen  
25.11.1876
- Friedhofreglement der Gemeinde Bern  
1999 /2000
- Verordnung über die Gestaltung der  
Grabmäler  
in den Friedhöfen der Stadt Bern,  
21. Juni 2000.
- Verordnung über die Gestaltung von  
Grabmälern in den Friedhöfen  
der Stadt Bern, 3. August 1962.
- Verordnung über das Bestattungs-  
und Friedhofwesen (Friedhofordnung),  
30. März 1999,  
Kanton  
Basel-Stadt.

#### Internetadressen:

- [www.adec.org](http://www.adec.org)
- [www.celestis.com](http://www.celestis.com)
- [www.friedwald.ch](http://www.friedwald.ch)
- [www.interlog.com/~cemetery](http://www.interlog.com/~cemetery)
- [www.llds.com/death/50](http://www.llds.com/death/50)
- [www.ohlsdorf-online.de/](http://www.ohlsdorf-online.de/)
- [www.outoftime.de](http://www.outoftime.de)
- [www.totentanz.de](http://www.totentanz.de)
- [www.sepulkralmuseum.de](http://www.sepulkralmuseum.de)



## Anhang

### Instruktionen für die Umfrage vom 3.9.-9.9.2002

Die Teams in den drei Friedhöfen organisieren ihre Einsätze selbständig und schlüsseln die Entschädigung selber auf. Jedes Team liefert die verlangten Leistungen vollständig ab.

#### Formales

- Die Befragungszeiten müssen vollständig abgedeckt werden.
- Die administrativen Daten müssen vollständig sein.
- Pro Friedhof sind 150 ausgefüllte Fragebögen das absolute Minimum. (Richtwert 200)
- Jede angesprochene Person wird dokumentiert: auf der letzte Seite des Fragebogens. Für Verweigerer wird das separat ausgedruckte Einzelblatt verwenden.
- Mit der korrekten Auswertung per Datenmaske ist der Auftrag erfüllt.

#### Ziel des Projektes

- Grundlagen für eine zeitgemässe Gestaltung der Grabstätten und der Parkanlage Friedhof erarbeiten.

#### **Keine Marktforschung, keine Verkaufsabsichten !**

- Die Befragung ist ein Teil des Forschungsprojektes Sepulkraldesign (sepulcrum = das Grab), durchgeführt von der HGKK und der Friedhofverwaltung Bern.
- Finanziert wird diese Forschungsetappe von der BFH

#### Die Angesprochenen von der Wichtigkeit der Umfrage überzeugen!

- „Wünschen Sie tatsächlich keine Verbesserungen, gefällt Ihnen alles so wie es ist? Dann müssen Sie sich doch dafür einsetzen, dass es so bleibt!“
- „Ich habe nichts mit dem Friedhof zu tun“. „Gerade deshalb, weil Sie nur zufällig hier sind, sind uns Ihre Ansichten wichtig. Der Friedhof ist öffentlicher Raum – für alle, nicht nur für Grabbesucher!“

usw.

#### Nicht ansprechen: Gesellschaften, die gerade eine Bestattung vornehmen!

#### **Den Interviewten beim Verstehen der Fragen helfen**

- Bei Fragen zu Bestattung und Grab soll immer vom gleichen Todesfall ausgegangen werden. (Antwort auf den Einwand, dass es ganz drauf an komme, für wen die Bestattung sei, dass man die Frage nicht generell beantwortet könne. „Sie soll exemplarisch, an einem Beispiel beantwortet werden“.)
- Wenn der Einwand kommt, die Bewertungsbegriffe passen mir nicht. Antwort: „Ersetzen Sie die verbale Skala mit einer Zahlenskala; wie gross ist Ihre Zustimmung in Zahlen?“
- Wenn ein Fragebeispiel durch irritierende Nebenaspekte das Antworten erschwert, lenken Sie den Befragten auf das Prinzipielle des Beispiels (wenn jemand gerade Schafe nicht mag, könnten es allenfalls Hirsche oder Ponys sein?)
- Wenn jemand die Frage nach dem Hakenkreuz deplaziert findet: „Wir möchten bei denen nachhaken, die grundsätzlich kein Motiv verbieten möchten. „Alles erlauben, auch z.B. ein Hakenkreuz?“

usw.

Viel Erfolg!



# Liebe Friedhofsbesuchende

**Greifen Sie ein, wir verändern den Friedhof und möchten nichts falsch machen!**

Alles in unserer Welt verändert sich rasend. Passt die aktuelle Friedhofgestaltung noch zu uns und in unsere Zeit?

Zusammen mit der Friedhofverwaltung Bern möchte die Hochschule für Gestaltung, Kunst und Konservierung Bern (HGKK) die Friedhof- und Grabmalgestaltung sowie die Bestattung und die Grabpflege in unserer Region untersuchen.

Es ist uns wichtig, dass wir von Ihnen erfahren, welche Bedeutung Sie den einzelnen Aspekten unserer Sepulkralkultur beimessen. Diese Umfrage soll uns ermöglichen, Ihnen den Friedhofbesuch noch erlebnisreicher zu gestalten.

Wenn Sie für dieses Anliegen etwas Zeit aufzuwenden bereit sind (etwa 20 Minuten), dann gestalten Sie mit. Die Befragung ist vollständig anonym und die daraus resultierenden Informationen werden streng vertraulich behandelt.

Wir danken Ihnen recht herzlich.



ALLGEMEINES ZUR BEFRAGTEN PERSON

1. Wie oft sind Sie auf dem Friedhofsgelände (für einen Besuch, beim Durchqueren etc.)?

- 1  Täglich
- 2  Wöchentlich
- 3  Monatlich
- 4  Jährlich
- 5  Seltener

2. Wie oft halten Sie sich normalerweise aus folgenden Gründen auf dem Friedhof auf?

	1	2	3	4
	nie	selten	gelegentlich	oft
z1 Grabbesuch.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
z2 Spaziergang.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
z3 Arbeitspause.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
z4 Treffpunkt.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
z5 Durchgangsweg.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
z6 Ruhe und Besinnung.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
z7 Naturbetrachtung.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
z8 Aus einem andern Grund.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

3. Welcher Religion gehören sie an?

- 1  Römisch-katholisch
- 2  Protestantisch
- 3  Islamisch
- 4  Buddhistisch
- 5  Hinduistisch
- 6  Einer anderen
- 7  Keiner

4. Wo wohnen Sie?

- 1  Ganz in der Nähe dieses Friedhofs
- 2  In der Agglomeration von Bern (weiter mit Frage 6)
- 3  Im Kanton Bern, aber nicht in der Stadt Bern (weiter mit Frage 6)
- 4  In einem anderen Kanton der Schweiz (weiter mit Frage 6)
- 5  Im Ausland (weiter mit Frage 6)



5. Wenn Sie ganz in der Nähe des Friedhofs wohnen, ....

	1	2	3	4
	keineswegs	wenig	ziemlich	Sehr
z1 ...beeinträchtigt der Friedhof ihre Wohnqualität? .....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
z2 ...benutzen Sie ihn als Naherholungsraum? (z.B. Spaziergänge).....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

ZUM FRIEDHOF SELBST

6. Manche Menschen nehmen den Friedhof nicht nur als Stätte für Gräber wahr, sondern erfreuen sich besonders an der Parklandschaft mit ihren Freiräumen. Wie passend würden Sie es finden, wenn folgende Sachen auf dem Friedhof existieren würden?

	1	2	3	4
	völlig unpassend	wenig passend	ziemlich passend	sehr passend
z1 Weidende Schafe.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
z2 Kulturelle Anlässe.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
z3 Picknickplätze.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
z4 Joggingwege.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
z5 Radwege.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
z6 Möglichkeiten zu „stillen“ Gesellschaftsspielen, z.B. Schach.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
z7 Möglichkeiten zu „bewegten“ Gesellschaftsspielen, z.B. Boule (Petanque).....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

7. Welche der folgenden Empfindungen und Assoziationen haben Sie, wenn Sie an den Friedhof denken?

	1	2	3	4
	nie	selten	gelegentlich	oft
z1 Unheimlich.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
z2 Deprimierend.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
z3 Melancholisch.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
z4 Beruhigend.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
z5 Ernst, festlich.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
z6 Andächtig, ergriffen.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
z7 Gleichgültig.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>



ZUR ABDANKUNG

8. Kommen wir zur Abdankung. Wenn Sie in letzter Zeit mit keinem Todesfall konfrontiert waren, beziehen Sie bitte alle Fragen auf den fiktiven Todesfall einer nahestehenden Person. Also, wie wichtig ist Ihnen, ...

	1	2	3	4
	völlig unwichtig	weniger wichtig	ziemlich wichtig	sehr wichtig
z1 ... dass die Abdankungsfeier in Anwesenheit des Sarges oder der Urne stattfindet? .....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
z2 ... dass die Abdankung in einem religiösen Rahmen stattfindet.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
z3 ... dass die Abdankungsfeier in einem Sakralbau stattfindet (in einer Kirche, Kapelle, Tempel, Moschee etc.).....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
z4 ... dass die Abdankungsfeier nur „im engsten Familienkreis“ stattfindet?.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
z5 ... dass die Trauergemeinde an der Bestattung (am Grab) teilnimmt?.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

9. Welche Anzahl an Begleitpersonen für die Bestattung (am Grab) empfinden Sie als passend?

- 1  Nur die engsten Angehörigen
- 2  Bis etwa 25 Personen
- 3  Bis etwa 50 Personen
- 4  Bis etwa 100 Personen
- 5  Keine Limite

10. Wie wichtig ist Ihnen, dass Musik Ihrer Wahl gespielt wird ...?

	1	2	3	4
	völlig unwichtig	weniger wichtig	ziemlich wichtig	sehr wichtig
z1 ...bei der Abdankungsfeier .....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
z2 ...bei der Bestattung (am Grab).....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
z3 ...dass die Musik live gespielt wird.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>



11. [falls in Frage 11 Musik nicht „völlig unwichtig“:]  
 In Bezug auf Musik gibt es ja verschiedene Stilrichtungen.  
 Welche Musikrichtung könnten Sie sich für die Abdankung vorstellen.

	1	2	3	4
	völlig unpassend	wenig passend	ziemlich passend	sehr passend
z1 Geistliche Musik .....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
z2 Auszüge aus Opern, Operetten, Musicals .....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
z3 Andere klassische, weltliche Musik .....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
z4 Chanson, Schlager .....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
z5 Blues, Spìtuals, Gospel .....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
z6 Jazz .....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
z7 Pop-Musik, Rock-Musik .....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
z8 Volksmusik, Folklore .....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

ZUR GRABSTÄTTE

12. Sind Sie Grabhalter?

- 1  Ja, in diesem Friedhof  
 2  Ja, aber in einem andern Friedhof  
 3  Nein (weiter mit Frage 15)

13. Wenn Sie Grabhalter sind, wie zufrieden sind Sie mit ...

	1	2	3	4
	äusserst unzufrieden	eher unzufrieden	Eher zufrieden	äusserst zufrieden
z1 ...der Betreuung durch das Friedhofspersonal .....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
z2 ...der Grabbepflanzung .....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
z3 ...dem Bepflanzungsangebot .....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
z4 ...dem Orientierungssystem auf Wegen und Abteilungen .....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
z5 ...der Aufbahrung .....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
z6 ...der Bestattungszeremonie .....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
z7 ...der Betreuung durch das Bestattungsunternehmen .....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
z8 ...der Betreuung durch die Pfarrperson .....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
z8 ...dem Grabmal .....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>



14. Wie kamen Sie an den Hersteller des Grabmals?

- 1  Durch Empfehlung von Bekannten
- 2  Durch die Firmenaufschrift auf den Grabmälern
- 3  Durch Empfehlungsschreiben der Grabmalfirmen
- 4  Durch bereits bestehende Verbindung mit dem Hersteller

15. In Bezug auf die Grabstätte im Allgemeinen, welche Bedeutung hat für Sie . . .

	1	2	3	4
	völlig unwichtig	weniger wichtig	ziemlich wichtig	sehr wichtig
z1 ...das Grabmal (Grabstein, -platte, -kreuz etc.)?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
z2 ...dass das Grabmal beschriftet ist?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
z3 ...dass ihre Grabstätte ähnlich gestaltet ist, wie die andern in der jeweiligen Abteilung?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
z4 ...eine möglichst preisgünstige Bestattung?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

16. Wenn Sie an Ihre *eigene* Bestattung denken, für wie passend halten Sie folgende Beisetzungsarten?

	1	2	3	4
	völlig unpassend	wenig passend	ziemlich passend	sehr passend
z1 Erdbestattung (Sarg)?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
z2 Kremation?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
z3 Einzelgrab?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
z4 Doppelgrab mit Partner?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
z5 Familiengrab?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
z6 Kremation im Gemeinschaftsgrab?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
z7 Sargbestattung im Gemeinschaftsgrab	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
z8 Im Gemeinschaftsgrab ohne Beschriftung, anonym?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
z9 „Friedwald“ (mit der Asche wird ein Baum gepflanzt, an Stelle eines Grabmals)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
z10 Ausserhalb eines Friedhofs (z.B. Asche der Natur übergeben)?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
z11 Asche im eigenen Garten bestatten?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>



17. Für manche Menschen hat der Friedhof und die Grabstätte eine grosse Bedeutung. Wie wichtig ...

	1	2	3	4
	völlig unwichtig	weniger wichtig	ziemlich wichtig	sehr wichtig
z1 ...ist für Sie der Friedhof und die Grabstätte für Ihr persönliches Abschiednehmen und Gedenken? .....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
z2 ...sind für Sie Orte ausserhalb des Friedhofs, die Sie regelmässig zum Gedenken an den verstorbenen Menschen aufsuchen? .....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
z3 ...ist für Sie, dass es Friedhöfe gibt? .....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
z4 ...ist für Sie die genaue Lokalisierung der sterblichen Überreste? .....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
z5 ...ist für Sie, dass die Möglichkeit bestünde, die Grabesruhe von 20 Jahren bei Einzelgräbern zu verlängern? .....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

18. Für den Schmuck und die Pflege des Grabes bestehen verschiedene Bedürfnisse. Wie wichtig ist für Sie.....

	1	2	3	4
	völlig unwichtig	weniger wichtig	ziemlich wichtig	sehr wichtig
z1 ...Blumen auf das Grab zu legen .....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
z2 ...der friedhofeigene Blumenverkauf .....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
z3 ...das Grab selber zu bepflanzen und zu pflegen .....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
z4 ...das Grab mit Kerzen, Laternen etc. dekorieren .....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
z5 ...der Andacht dienende Bilder und Objekte (z.B. Heiligenfiguren) aufs Grab zu legen .....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
z6 ...persönliche Erinnerungsgegenstände (z.B. Fotos) zu plazieren .....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

19. Wie passend finden Sie die folgenden Gestaltungsmöglichkeiten eines Grabmals?

	1	2	3	4
	völlig unpassend	wenig passend	ziemlich passend	sehr passend
z1 Industriell vervielfältigtes Massenprodukt .....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
z2 Religiöses oder spirituelles Bildmotiv oder Symbol .....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
z3 Berufssymbol .....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
z4 Familienwappen .....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
z5 Bildbezug zu Hobby .....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
z6 Ornamentale Dekoration (geometrische oder pflanzliche Muster) .....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
z7 Abstrakte Formkomposition .....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
z8 Beschriftung als einziges Gestaltungselement .....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>



20. Es gibt Motive, die auf einem Grabmal Anstoss erregen können. Würden Sie die folgenden zur Ausführung zulassen?

		1	2	3	4
		verbieten	missbilligen	tolerieren	Gerne zulassen
z1	Hund .....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
z2	Kuh .....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
z3	Fledermaus .....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
z4	Rennauto, Sportwagen .....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
z5	Aktfigur (nackter Mensch) .....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
z6	Geier .....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
z7	Hanfblatt .....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
z8	Frosch .....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
z9	Comic-Figur .....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
z10	Kanone .....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
z11	Fastnachtsmaske .....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
z12	Boxhandschuh .....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
z13	Gartenzwerg .....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
z14	Blume .....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
z15	Buddha .....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
z16	Hakenkreuz .....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
z17	Afrikanische Ahnenfigur .....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
z18	Firmensignet .....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
z19	Nationalfahne .....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

21. Wo liegen Ihre Vorlieben für die Gestaltung eines Grabmals, was scheint Ihnen eher angebracht?

		1	2	3	4	
z1	Symmetrisch .....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Asymmetrisch
z2	Schwer, erdverbunden .....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Leicht, schwebend
z3	Glatt, sauber .....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Naturhaft, roh
z4	Schlicht, einfach .....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Formenreich, bildhaft



22.

In Bezug auf das Material gibt es ebenfalls Vorlieben. Abgesehen davon, dass Ausnahmen für besonders gut gelungene Einzelfälle möglich bleiben sollen, was ist Ihre Meinung zum Material der Ausführung?

	1	2	3	4
	verbieten	missbilligen	tolerieren	empfehlen
z1 Stein.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
z2 Kunststein (Steinimitation).....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
z3 Beton.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
z4 Holz.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
z5 Glas.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
z6 Keramik.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
z7 Plastic.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
z8 Materialimitationen aus Kunststoff.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
z9 Stahl rostend.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
z10 Stahl nicht rostend.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
z11 Aluminium.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
z12 Aluminium farbig eloxiert.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
z13 Kupfer.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
z14 Bronze.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
z15 Bemalte, unidentifizierbare Materialien.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
z16 Fotografien.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
z17 Elektronische Geräte (Phono, Video).....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
z18 Mobile ohne künstlichen Antrieb.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
z19 Mobile mit technischem Antrieb.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

23.

Wie viel wären Sie bereit für das Grabmal eines sehr nahestehenden Menschen auszugeben?

- 1  Eigentlich kaum etwas
- 2  Bis etwa 1'000 Fr.
- 3  Bis etwa 2'000 Fr.
- 4  Bis etwa 5'000 Fr.
- 5  Bis etwa 10'000 Fr.
- 6  Auch mehr als 10'000 Fr.



ERHALT HISTORISCH WERTVOLLER MONUMENTE

24. Nach Ablauf der Konzession für die Grabstelle entstehen der Gemeinde Kosten für Erhalt oder Entsorgung. Um alte, nicht mehr benützte, historisch wertvolle Familiengräber als Denkmäler zu erhalten, wurden in andern Friedhöfen Patenschaften eingerichtet. Wer als Pate den Unterhalt und die Pflege der Grabstätte übernimmt, hat später das Recht, das Denkmal und das Grab zur eigenen Bestattung zu nutzen.

1	2	3	4
überhaupt nicht	wenig	ziemlich	sehr

Wie stark sind sie an einem solchen Modell interessiert? .....  .....  .....  .....  .....

VORBILDER

Fällt Ihnen so spontan ein Friedhof ein, der Ihnen besonders gut gefällt?

(Name: ) \_\_\_\_\_

(Lage: Land, Stadt, Ortsteil?) \_\_\_\_\_

**Anregungen und Wünsche**

So, wir sind am Ende unserer Befragung. Vielen Dank für Ihre Mitarbeit! Haben Sie abschliessend noch Anregungen und Wünsche, die in dieser Befragung unberücksichtigt geblieben sind?

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

**VIELEN DANK FÜR DIESES INTERVIEW!**



## Befragungsprotokoll (vom Interviewer auszufüllen)

nr. | \_\_\_\_\_

i1. | Ort der Befragung?

- 1  Bremgartenfriedhof
- 2  Schosshalde
- 3  Bümpliz

i2. | Geschlecht der interviewten Person?

- 1  Männlich
- 2  Weiblich

i3. | Ungefähres Alter der interviewten Person?

- 1  jünger als 20 Jahre
- 2  zwischen Anfang 20 und Ende 30 Jahre
- 3  zwischen Anfang 40 und 65 Jahre
- 4  alter als 65 Jahre

i4. | Wurde das Interview verweigert?

- 1  ja
- 2  nein